

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

## Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Meidenbach, Nauroß, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Auch Folgebinnen  
und Beirteilungen (ohne Zustell-  
gebühr) durch die Post bezogen (ohne Versteckung)  
Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige  
Zeile oder deren Raum . . . . .  
Im Anzeigenblatt: Die Zeile . . . . .  
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei anderweitiger Beirteilung der Anzeigengebühren  
durch Abgabe und bei Anzeigenverträgen wird der bemittelte Nachschuß inbegriffen.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 1000 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Wundheilungsfall infolge Unfall bei der Kärntner Lebensversicherung „Kochbrunnengelder“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Gillale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Gillale II Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Kärntner Lebensversicherung „Kochbrunnengelder“ anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 34 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 173

Donnerstag, den 27. Juli 1916

31. Jahrgang

# Neutraler Widerstand gegen England.

Erbitterte Proteste aus Holland. — Auch die Geduld Schwedens hat ein Ende. — Eine amerikanische Note.

## Die verletzte schwedische Neutralität.

Tiefe Enttäuschung gegen Rußland.

Stockholm, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Stockholms Dagblad“ veröffentlicht einen Leitartikel, der die Tatsache behandelt, daß Rußland die vier Proteste der schwedischen Regierung noch immer nicht beantwortet hat und die deutschen Dampfer „Dissabon“ und „Worms“ noch immer nicht herausgegeben worden sind. Das Blatt schreibt:

Man kann ruhig sagen, daß man in Schweden mit wachsender Sorge die Gleichgültigkeit gegen unser kluges Recht und unsere mit einer strengen Neutralitätspolitik übereinstimmenden Forderungen feststellt. Wenn man in Petersburg oder in russischen Informationskreisen hier in Stockholm glaubt, daß die schwedische Volksmeinung, die sich mit seltener Einmütigkeit gegen die russischen Übergriffe erhob, nur flüchtiger Wind war, irrt man sich gewaltig. Es ist wahr, daß der Schwede leicht vergißt, aber es gibt Fälle, wo er das nicht so leicht tut und sich erst zufrieden gibt, wenn ihm vollkommene Genugtuung geleistet wird. Jetzt stehen wir vor einem solchen Falle. Deutschlands rasche Genugtuung für die Kaperung des Dampfers „Adon“ hat hier einen guten Eindruck gemacht, aber zugleich dazu beigetragen, das Erstaunen und den Unwillen über die russische Politik des Einhaltens zu erhöhen. Die tiefe und echte Entrüstung des ganzen schwedischen Volkes über die Verletzung unserer Neutralität verweht nicht in dem Winde von ein paar Sommermonaten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das schwedische Volk ganz einig hinter den Forderungen der Regierung steht und mit wachsendem Staunen das russische Schweigen beobachtet.

Die Spannung wird immer größer.

Berlin, 27. Juli. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Die „Berliner Post“ meldet aus Stockholm: Die Spannung in Schweden wird immer größer. Man fragt sich, ob die Entente-Politik etwa die Portugallisierung oder Benettonisierung des härtesten Staates Skandinavien beabsichtigt.

Die Rücksichtslosigkeit der russischen Kriegsschiffe in den letzten Tagen wird in Verbindung gebracht damit, daß die Befestigungen auf den Alandinseln nunmehr vollendet sind. Von schwedischen Vaterlandsfreunden wird die Frage aufgeworfen, ob die Entente etwa gesonnen sei, gleich der Londoner Deklaration auch die Vereinbarungen über die Unverletzlichkeit des neutralen Seeterritoriums außer Kraft zu setzen. Die drohende Gefahr vereinige alle Schweden, ohne Rücksicht ihrer Parteizugehörigkeit.

## Holland im Konflikt mit England.

Berlin, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Vol.-Ausg.“ meldet aus dem Haag: Das Blatt „Het Volk“ meldet, daß aus allen holländischen Häfen Heringsdampfer ausgefahren sind. Der Konflikt mit England soll in der schärfsten Form zum Austrag gebracht und abgewartet werden, ob die Engländer tatsächlich die Dampfer beschlagnahmen.

Pressfestimmen gegen die britische Willkür.

Amsterdam, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das „Algemeen Handelsblad“ spricht die Erwartung aus, daß die englische Regierung bald einsehen werde, daß sie eine vollkommen ungerechtfertigte Kriegshandlung gegen die niederländischen Fischerfahrzeuge begangen habe und daß sie nach Bezahlung einer entsprechenden Schadenersatzvergütung die Fischerfahrzeuge wieder freilassen werde. Wenn die Maßregeln der englischen Regierung gegen die holländische Fischerflotte bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt würden, wäre es nichts anderes als brutaler Seeräub.

Das Blatt erinnert daran, daß die englische Regierung schon einmal eine derartig krasse Maßregel ergriffen und sie nachher nicht durchgeführt hat, nämlich als sie deutsche Buntfische als Konterbande erklärte. Die beschlagnahmten Fischerfahrzeuge, schreibt das Blatt, müßten vor ein englisches Preisengericht kommen, und wir glauben keinen Augenblick an die Möglichkeit, daß ein solches Preisengericht die Beschlagnahme als gerechtfertigt erklären würde. Der „N. Rotterdam. Cour.“ schreibt: „Daß unsere Fischer ihre Ware auf den Markt bringen und daß ein Teil davon von deutschen Händlern aufgekauft wird, ist nicht, wenn

was auch nur im entferntesten gegen unsere Neutralität verstoßt. Unsere Märkte stehen allen offen, die sie besuchen wollen, auch englischen Kaufleuten, wenn England einen Teil unserer Fischvorräte aufkaufen will. Was man von uns verlangt, ist eine offene Ungerechtigkeit, und man hat das sogar zugegeben. Daß dies hieszulande Erbitterung erzeugt, und nicht nur in den an der Fischerlei interessierten Kreisen, ist selbstverständlich.

Was uns am meisten kränkt,

sind weniger materielle Nachteile, als daß die seit jeder internationale See nunmehr unserem Volke verschlossen sein soll. England hat sich im Verlaufe dieses Krieges immer weniger darum gekümmert, was früher als Recht der Neutralen galt, und hat seine Seeherrschaft zum Schluß immer mehr mißbraucht. Wir haben zu viel erleben müssen, was wir als Unrecht empfunden haben, wir haben es geduldet und uns darein gefügt, haben es tragen müssen und uns fügen müssen, weil wir ein kleines, militärisch schwaches Volk sind. Wenn man nun auch noch unsere Fischer von der See verreiben will, wie Gefangenengen von der Straße, so würde das ein seefahrendes Volk wie das unsere in seinen heiligsten Gefühlen kränken.“

Protestversammlung der Fischereiereisenden.

Haag, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In einer stark besuchten Versammlung niederländischer Fischereiereisenden teilte der Vorsitzende mit, daß die niederländische Regierung gegen die Eingriffe Englands in die niederländische Fischerlei kräftig protestiert habe. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der gegen das Vorgehen der britischen Regierung, das gegen das Völkerrecht und die Rechte eines neutralen Staates verstoße, energisch protestiert und die Erwartung ausgesprochen wird, daß England, das verschiedentlich erklärt habe, den Krieg hauptsächlich für das gute Recht der kleinen Staaten zu führen, sein Vorgehen ändert und der niederländischen Fischerlei ihren Betrieb wieder ausüben läßt. Diese Resolution wird zur Kenntnis der niederländischen und der britischen Regierung gebracht werden.

Die sozialdemokratische Kammerfraktion beabsichtigt, noch diese Woche eine Interpellation wegen der Anhaltung niederländischer Fischerfahrzeuge durch die britische Regierung einzubringen.

## Gemeinsamer Einspruch der Neutralen in London.

Kopenhagen, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Ministerium des Äußern teilt mit: Im Hinblick auf die englische Order im Council vom 7. Juli 1916, wodurch die Londoner Erklärung für endgültig aufgehoben erklärt und gewisse Seerechtsregeln festgelegt werden, haben die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung welche diese Regeln in mehreren wesentlichen Beziehungen als mit dem völkerrrechtlichen Grundsätzen nicht übereinstimmend betrachten, durch ihre Vertreter in London bei der englischen Regierung sich vorbehalten, die Vorstellungen und Vorbehalte geltend zu machen, zu welchen die Anwendung der erwähnten Regeln Anlaß geben könnte. Ein entsprechender Schritt ist bei der französischen Regierung wegen ihres Erlasses vom 7. Juli 1916 betreffend die Aufhebung der Londoner Erklärung getan worden.

## Sepoy-Aufstand in Indien.

Hamburg, 27. Juli. (T.-M. Tel.)

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus London: Ueber die kürzlich in Indien ausgebrochenen Meutereien und Unruhen sind in London jetzt Einzelheiten bekannt geworden. Danach haben am 18. Juni meuternde Sepoys zwischen Karache und Lahore eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt wobei ein Eisenbahnzug, der einen Militärtransport enthielt, zerstört wurde. Ueber 100 Menschen sind dabei umgekommen und eine große Anzahl Personen verwundet worden, darunter auch 13 europäische Offiziere; der Eisenbahnverkehr zwischen Karache und Pandschaw mußte eingestellt werden.

## England ruft die Fidschiinsulaner zur Hilfe auf.

Kopenhagen, 27. Juli. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Die englische Heeresleitung sucht sich den erforderlichen Truppenersatz nun sogar durch Requirierung auf den fernsten Südpazifik zu verschaffen. Wie die „Daily News“ melden, wird gegenwärtig auf den Fidschi-Inseln ein Eingeborenen-Kontingent zusammengestellt, das als Expeditionskorps für Europa bestimmt ist.

## 15 000 japanische Offiziere in russischen Diensten.

Amsterdam, 27. Juli. (T.-M. Tel.)

Wie der Berichtshatter der Telegraphenunion von unterrichteter Seite erfährt, beträgt die Zahl der in russischen Heeresdiensten stehenden Japaner zurzeit etwa 80 000 Mann; davon sind über die Hälfte Offiziere. Die russische Regierung hat die japanische Regierung um Infanterie, Pioniere und Artillerie gebeten. Es sind jedoch dem russischen Oberkommando ausschließlich Artilleristen zur Verfügung gestellt worden. Die japanischen Soldaten kämpfen nicht zusammen mit den russischen, sondern bedienen ausschließlich ihre eigenen zur Verfügung gestellten Batterien. Die japanischen Offiziere dagegen sind über die gesamte russische Armee verteilt.

## Graf von Wilamowitz-Möllendorf in Teheran gestorben.

Wittenberg (Bez. Potsdam), 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie „Der Priegnitzer“ meldet, ist der konservative Landtagsabgeordnete für West- und Ost-Priegnitz, Graf v. Wilamowitz-Möllendorf, Majoratsbesitzer auf Gadow, in Teheran an einem Herzschlag gestorben. Er weilte dort in politischer Mission. Der Verstorbenen hat seinerzeit den Chinafeldzug mitgemacht und sich durch einen Erkundungszug hervorgetan, der ihn bis Kaschan, 100 Kilometer hinter Peking, führte.

## Die neuen Kämpfe an der Somme.

Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, 25. Juli. (Eig.)

Nach den so verlustreichen und ergebnislosen Kämpfen von vorgestern, im Raume zwischen Pozieres und Longueval, haben die Engländer nun gestern vormittag eine kurze Atempause eintreten lassen. Schon am Mittag begann wieder ihr Vorbereitungsfeuer aus allen Kalibern, das sich im Laufe des Nachmittags bis zum Abend immer mehr verstärkte. Wie erwartet, setzte dann eine Reihe sehr starker Angriffe in der Front von Pozieres—Fourcauxwäldchen bis Hardecourt ein, bei denen neun englische Divisionen festgesetzt wurden.

Bei der Mäßigkeit des Truppenumsatzes der Engländer werden wir bald die ganzen, zur großen Offensive bestimmten Ausrüstungsgegenstände kennen gelernt haben. Anzeichen wollten die Feinde das deutsche Rezept der Verdunisierung nachahmen. In Wirklichkeit ähnelt aber nur die Hartnäckigkeit, mit der immer wieder nach ausgiebiger Artilleriearbeit angegriffen wird, der deutschen Methode. Im Wesentlichen aber haben sich die entgegengesetzten Erscheinungen gezeigt; es wurde trotz der richtigen Artillerie, statt mit den Menschen zu sparen, eine furchtbare Ziffer an Verlusten erreicht, statt sie dem Angegriffenen anzufügen und ihn so zu immer neuen Nachschüben zu zwingen.

Die Engländer haben nach einmonatiger schwerer Arbeit, die ihnen verschwindenden Raumgewinn ohne entsprechenden militärischen Wert brachte, ihre Stände stark erschüttert. Ihre Verluste lauten auch ziemlich stark, im Vergleich zu den hoffnungsvollen Tönen aus den ersten Julitagen.

Ihre Angriffe endeten heute um Mitternacht, vielfach schon im deutschen Sperrfeuer östlich Pozieres nach Grabenkampf, unter den üblichen Verlusten. Den Franzosen, die südlich der Somme zugleich angriffen, ging es nicht besser.

Bei Verdun, der „Blutpumpe des französischen Heeres“ sind bereits etwa 80 Divisionen eingesetzt worden, darunter ein Teil zweimal, ja dreimal. Das ist richtig gemacht, Verdunisierung!

Karl Breibitz von Kaden, Kriegskorrespondent.



**Ämtlicher deutscher Tagesbericht.**

Großes Hauptquartier, 26. Juli. (Ämtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Am Kanal Comines-Pyren wurde die große englische Bafion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Befestigung vernichtet.

Nördlich der Somme halten sich nach heftigem Kampf die Engländer in Pozieres. Weiter östlich am Fougereauwald und bei Longueval wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen, am Troneswaldschen Angriffsbefehl erkannt und durch Feuer vereitelt.

Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Gebirges La Maisonette in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrées fanden gestern noch lebhafteste Nahgefechte statt.

Auf der Höhe La fille morte (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine vertrieben.

Sink der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 104 kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Werkes Thiamont.

An vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Linien durch Infanterie und Maschinengewehre, eines nach Luftkampf brennend in der Gegend von Lonneville zum Absturz gebracht. Am 24. Juli wurde durch Vorkämpfer der Abwehrschiffe ein französischer Doppeldecker in Richtung der Weste Souville abgeschossen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich von Riga drangen Erkundungsabteilungen in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach erhöhte Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfire feindliche Truppentransportzüge auf der Straße Dünaburg-Polock und östlich von Minsk zum Halten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgesetzt wurden, gegen die Front östlich und südlich von Gorodischtsche; sie sind, wie alle früheren, unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert. An einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen; er ließ hier 1 Offizier und 80 Mann sowie 1 Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten belegten Bahnhöfe Pogorjelsk und Korodjelsk sowie in ihrer Nähe lagernde Truppen.

Heeresgruppe des Generals von Linzungen.

Nordwestlich von Luga hatten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keinen Erfolg.

Nordwestlich von Berezsko wurden stärkere russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Westlich des Koropieabschnittes fanden kleinere Gefechte vorgeschobener Abteilungen statt.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

**Oberste Heeresleitung.****Luftangriffe auf Zerel und Mariehamm**

Berlin, 26. Juli. (Ämtlich.)

Eines unserer Flugzeuggeschwader hat am 25. Juli abends die russische Flugstation Zerel auf Desel angegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughallen und zum Start bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen.

Trotz Beschädigung durch feindliche Torpedoboote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden.

Alle Flieger sind zum Stützpunkt zurückgekehrt.

Berlin, 26. Juli. (Ämtlich.)

Eines unserer Marineluftschiffe hat am 25. Juli einen Angriff auf den Hauptstützpunkt der russischen und englischen Unterseeboote in Mariehamm ausgeführt und die dortigen Hafenanlagen mit 700 Kilo-Sprengbomben mit gutem Erfolg beworfen. Trotz heftiger Beschädigung ist das Luftschiff unbeschädigt in seinen Flughafen zurückgekehrt.

**Der Krieg zur See.**

Die „Stettiner Neueste Nachrichten“ erfahren aus Schweden: Der Postdampfer „Korderner“ mit einer Ladung von Schweden auf der Heimreise, ist heute nacht nördlich Arkona gesunken. 88 Mann der Besatzung wurden durch ein Vorpostenschiff heute vormittag nach Schweden abgeholt. Der Kapitän der „Korderner“ und drei Mann der Besatzung sind ertrunken.

Meldung des Meeresbüros: Der Dampfer „Longwen“ (1083 Tonnen) ist torpediert worden. 14 Mann der Besatzung sind ertrunken.

**Schwere Verluste der englischen Marine**

Großkampfschiff torpediert.

Berlin, 26. Juli. (Ämtlich.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 20. Juli vor dem Flottenstützpunkt Scapaflow auf den Orkney-Inseln ein englisches Großkampfschiff mit Torpedos angegriffen und zwei Treffer erzielt.

Ein Schlachtkreuzer durch Explosion vernichtet.

Amsterdam, 27. Juli. (Z.-U., Tel.)

Auf der großen Kriegsschiffsverft von Vickers in Barrow (am Humber) hat sich kürzlich ein schweres Un-

glück ereignet. Wie aus London gemeldet wird, fand auf einem Schlachtkreuzer der Tigerklasse, der seit der Seeschlacht am Skagerrak auf der genannten Verft in Reparatur lag, eine schwere Kessel-Explosion statt, welche den Schlachtkreuzer völlig vernichtete. Drei hohe Beamte der Admiralität sind bei der Explosion ums Leben gekommen.

Nachdem soeben erst deutsch-ämtlich gemeldet werden konnte, daß an den Orkney-Inseln ein englisches Großkampfschiff durch zwei deutsche Torpedos getroffen sei, muß diese neue Unglücksnachricht in England wie eine Katastrophe wirken. Vorausgesetzt, daß die Mitteilungen auch dort veröffentlicht werden. Die Tigerklasse, zu den größten Panzerkreuzern gehörend, hat eine Wasserverdrängung von 29.000 Tonnen und sehr starke Artillerie. Die Großkampfschiffe sind von ähnlicher Größe und Beschädigung. Das Schiff der Tigerklasse ist völlig zerstört. Von dem torpedierten Linienkreuzer ist nichts angegeben, ob es gesunken ist. Aber, wenn es auch nicht gesunken sein sollte, so haben ihm die zwei deutschen Torpedos doch zweifellos für längere Zeit genügt gegeben.

**Brand in den Londoner Docks.**

Nach einer Meldung aus London vom 26. Juli brach im Westindien-Dock in einem Holzlager Feuer aus, das nach dreihundert Stunden gelöscht war. Der Schaden wird auf 70.000 Pfund Sterling (fast 1½ Millionen Mark) geschätzt.

**Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.**

Wien, 26. Juli. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Nordwestlich von Kozjaczka verliefte Erkundungs-vorstöße, sowie südlich von Kobaczewka geführte russische Angriffe mißlingen völlig. 100 Mann und 2 Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Südlich von Ljuzkino nahmen wir unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Druck hinter den Goldurka-Abschnitt zurück. Sehr heftige, durch hartes Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe beiderseits der Bahn nach Radzivilow brachte dem Feind nach wechselvollen, für ihn äußerst verlustreichen Kämpfen nur ungewisse Vorteile. In den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Nach den schwersten Verlusten in den letzten Kämpfen südlich des Bal Engana unterliegen die Italiener in den weiteren Angriffen. Unsere Stellungen standen jedoch noch andauernd unter feindlichem Geschützfeuer. Am 24. Juli verlor der Feind vor einem Abschnitt dieser Front allein 1200—1300 Tote und Verwundete, die er nun zu bergen im Begriffe ist.

An allen übrigen Fronten ist die Lage unverändert. Es kam in einigen Abschnitten zu heftigen Geschützkämpfen.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

An der Bojsa Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

**Ämtlicher russischer Bericht vom 25. Juli:**

Westfront: Unsere Flotte auf dem Nordsee beschoß während der Nacht die feindlichen Unterlände am Meer. In der Gegend von Skrobowa, nördlich von Baranowitsch, vorrückende Angriffsgruppen des Feindes wurden durch unser Feuer zurückgeschlagen. Nördlich und östlich von zwei deutschen Flugzeugen unter Luga und warfen einige Bomben ab, die jedoch keinen Schaden anrichteten. In der Richtung auf Luga, in der Gegend von Semeruntz, wiesen wir einen Angriff des Gegners zurück. In der Nacht zum 25. Juli drangen die Regimenter der Armee des Generals Sacharow durch die feindlichen Drahtbindungen am Slonowka-Fluss in der Gegend von Lesnawo. Es ist ein heftiger Kampf im Gange. Am 24. Juli abends stürzte westlich von Luga eines unserer Flugzeuge durch die feindliche Artillerie getroffen, brennend in der Nähe der vorgeschobenen feindlichen Linien ab. In der Gegend von Bressa-Bundul-Rosdow, westlich von Luga, griff der Feind mit drei kriegstarken Kompanien unsere Gebrüder an. Der Feind wurde abgewiesen.

**Türkische Truppen in Galizien.**

Unterredung mit dem türkischen Botschafter.

Berlin, 27. Juli. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „B. Z.“ erklärte der türkische Botschafter in Berlin: Der Eingriff der türkischen Truppen auf dem galizischen Kriegsschauplatz verstand sich bei der, auf unseren politischen und strategischen Interessen gegründeten Gemeinbürgerschaft von selbst. Die Türken werden es nicht vergessen, was die Deutschen zur Rettung Konstantinopels in schwerer Stunde geleistet haben, und sie sind stolz darauf, Seite an Seite mit den Mittelmächten die Waffenbrüderschaft mit ihrem Blute bezeugen zu können. Jeder hilft dem anderen, wie es unter Blutsbrüdern sich von selbst ergibt. Unser Menschenmaterial ist zwar nicht unererschöpflich, aber wir haben kriegsgewohnte Soldaten genug, die ihre Ehre darcinsetzen, neben den deutschen und österreichischen Brüdern zu kämpfen.

Das Gespräch wandte sich dann der Lage auf den verschiedenen türkischen Fronten zu, die der Botschafter als durchaus gut bezeichnete. In Tripolis hätten die Araber auf Grund des heiligen Krieges den Italienern eine entscheidende Niederlage bereitet. Geradezu glänzend sei die Lage in Persien. Der wundeste Punkt Englands sei Sues; der Fliegerangriff auf die Stadt Sues habe bewiesen, daß die Türken Wache halten. Mögen die Engländer mit ihrem Golde arbeiten — sie werden mit Gold allein den Krieg nicht siegreich zu Ende führen können. Der Kampf mit England bedeute für den ganzen Islam ein Ringen um Sein oder Nichtsein.

Berlin, 27. Juli. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, sind die ersten türkischen Truppentransporte bereits in Galizien eingetroffen.

**Rumänien bleibt neutral.**

Bukarest, 27. Juli. (Öst. Tel. Genf. Bln.)

König Ferdinand hat seinen Sommeraufenthalt in Sinaja vorübergehend unterbrochen und ist am Montag

Abend in Bukarest eingetroffen. Gestern sind die Gesandten Deutschlands und Österreich-Ungarns aus Sinaja nach Bukarest gekommen. Im Laufe des Nachmittags hatte der deutsche Gesandte eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bratianu. Auch der österreichisch-ungarische Gesandte wird den Ministerpräsidenten im Laufe des heutigen Tages besuchen.

Bukarest, 27. Juli. (Öst. Tel. Genf. Bln.)

„Libertatea“ veröffentlicht Äußerungen des rumänischen Gesandten in Sofia über die Lage. Er erklärte u. a.: Ich verheißt es nicht, warum die Entente, wenn sie wirklich so gut steht, uns um ein für Propaganda zu werben in Rumänien verwendet. Wer will glauben machen, daß Rumänien, das durch seine Milliardenanleihe zu einem Schuppen Frankreichs geworden ist, seine Absichten auf eine Schaffung Großrumäniens aufgegeben habe? Kaiser Augustus verlangte einst seine Regionen wieder, Frankreich erwartet von Rumänien seine Milliarden zurück. Angenommen, daß die Entente den Sieg davontragen sollte, würde erst recht die Gefahr drohen, daß Rumänien den Balkan verfallen könnte. Trotz meiner persönlichen Neigung für Frankreich muß ich erklären, daß Deutschland allein für die kleinen Völker kämpft, von denen Sir Edward Grey die Befreiung aufstellte, daß sie Sümpfen an auf dem Körper der Großmächte seien.

Bukarest, 27. Juli. (Öst. Tel. Genf. Bln.)

In einer Erklärung wendet sich die offizielle „Independence Roumaine“ gegen die zahllosen Gerüchte, die seit einigen Tagen in der Stadt herumfliegen. Allen diesen Gerüchten gegenüber — schreibt das Blatt — möge man sich an das Eine halten, das sich seit zwei Jahren als wahr erwiesen hat, daß man nämlich mit großen Opfern und gleichem Eifer an der Festigkeit wie auch der Vergrößerung aller Kräfte arbeitet, die dem Lande seine Unabhängigkeit, seine Würde und die Verteidigung seiner dauernden Interessen sichern sollen. Von beiden Seiten werden falsche und tendenziöse Gerüchte in die Welt gesetzt. Wir rechnen auf den Patriotismus und die Weisheit jener Leute, die das Wahre vom Falschen und von tendenziösen Lügen zu unterscheiden wissen, sodas sich die Dinge in die richtige Perspektive rücken lassen.

**Französische Propaganda.**

Wir lesen in der Pariser Zeitung „L'Ouvre“ vom 10. Juli: „Einer unserer eifrigen Pariser Buchhändler wollte eines Tages auf seine Kosten französische Propaganda machen. Er schrieb eine Broschüre, die alle Verbrechen des preussischen Militarismus seit 45 Jahren aufzählte, um einige Exemplare davon nach der Schweiz zu schicken. Von dort sollte sie dann durch Mittelspersonen nach Deutschland gelangen, wo sie selbstverständlich großen Eindruck machen würde.“

Aber die französische Verwaltung war wachsam und stellte an den Buchhändler die Forderung, daß seine Broschüre nicht an den Feind ginge.

„Aber dazu habe ich ja gerade die Broschüre herausgegeben“, sagte der Buchhändler.

„Nehmen Sie Ihre Sachen nur wieder mit, wir können Ihnen ein solches Unternehmen nicht gestatten.“

Diese rührende und geschickt ersundene Geschichte zeigt dreierlei: erstens, daß man sich in Frankreich einbildet, man könne in Deutschland mit einer Broschüre über die Verbrechen des preussischen Militarismus seit 45 Jahren auch nur einen Hund vom Ofen locken, zweitens, enthält sie das Eingeständnis, daß gewisse Leute die Einfuhr französischer Agitationsmaterialien nach Deutschland durch „Mittelspersonen“ für möglich halten und endlich möchte sie glauben machen, daß nicht deutsche Nachsamkeit die Schuld daran tragen sollte, wenn derartige faule Pläne unserer Feinde zunichte werden, sondern die „Bedeuerlichkeit der französischen Behörde“. Es ist uns ganz neu, daß gerade auf diesem Gebiete die französischen Behörden auf einmal so pedantisch geworden sein sollten. Der französische Staat hat doch, wie kürzlich in der französischen Kammer bemerkt wurde, während des Krieges bereits über 28 Millionen Francs für französische Propaganda ausgegeben.

**„Spectator“-Träume über den Frieden**

Amsterdam, 27. Juli. (Z.-U., Tel.)

Die bekannte englische Zeitschrift „Spectator“ veröffentlicht in einer ihrer jüngsten Ausgaben einen langen Artikel, in welchem sie sich mit den Friedensbedingungen der Verbündeten beschäftigt. Diese Ausführungen sind in politischer Hinsicht recht interessant, weil erstens der „Spectator“ im Ruf offizieller Verbindungen steht und zweitens weil der Artikel ein eigenartliches Licht auf den geistigen Zustand des Volkes wirft, das seitens des Kanals wohnt.

Das Blatt erklärt zunächst, daß dieser Krieg nicht wie frühere Kriege durch Friedensverhandlungen beendet werden könnte, in denen beide Parteien schließlich durch gegenseitige Zugeständnisse zur Verständigung kämen. Am Ende dieses Krieges werden die Verbündeten einfach ihre Bedingungen stellen. Wenn die Mittelmächte sich nicht ohne Zögern diesen Bedingungen unterwerfen sollten, wird der Kampf fortgesetzt, bis der Feind nicht mehr den geringsten Widerstand leisten wird.

Ueber die Art der Friedensbedingungen der Entente läßt sich der „Spectator“ wie folgt äußern: Deutschland stellt Belgien und Serbien wieder her und zahlt beiden Staaten eine Vergütung für den angerichteten Schaden. Eine ebensolche Vergütung erhält Frankreich für die Zerstörung der Norddepartements; außerdem bekommt Frankreich Elsass-Lothringen zurück. Rumänien erhält Polen zurück, und zwar nicht nur die augenblicklich besetzten Gebiete, sondern auch die polnischen Teile der heutigen Provinz Posen. Schleswig-Holstein wird wieder vom Deutschen Reich abgetrennt. England verlangt nichts für sich, sondern begnügt sich, „Bescheidenheiten“ mit der Auslieferung der deutschen Kriegsschiffe und der Übergabe der Insel Helgoland. Die deutschen Kolonien verbleiben in den Händen derjenigen Mächte, die sie augenblicklich besetzt halten. Es versteht sich von selbst, daß Deutschland den Löwenanteil an der den Verbündeten zu zahlenden Kriegsschadenszahlung zu leisten hat. Der Einwand der eingetragenen Zahlungsunfähigkeit wird nicht anerkannt, sondern alle Einnahmen des Deutschen Reiches werden zur Begleichung der Schuld beschlagnahmt. Ähnlich sind die Bedingungen, die den mit Deutschland Verbündeten auferlegt werden. Es sei nur erwähnt, daß die Türkei Konstantinopel an Rumänien verliert.

Es ist wichtig, diese englischen Friedensbedingungen zu kennen, damit auch wir uns ihrerseits und dann danach richten können, falls das Ende des Krieges anders ausfallen sollte, als die Herren vom „Spectator“ es gern haben möchten.



## Aus der Stadt.

### Noch eine Mahnung zu allseitiger Erntehilfe.

Angehts der guten Ernte, die in den meisten Teilen des Vaterlandes in Aussicht steht, erscheint die Mahnung zu allseitiger Erntehilfe dringender als je.

Wohl haben wir Hunderttausende von Kriegsgefangenen im Lande, aber die Unterstützung, die von ihnen für die Erntearbeiten erwartet werden kann, darf nicht überschätzt werden. Viele, wenn nicht die meisten von ihnen wissen sehr wohl, daß sie gegen das Interesse ihres eigenen Heimatlandes Arbeit leisten sollen, und richten danach ihr Verhalten ein. Im allgemeinen, von verhältnismäßig geringen Ausnahmen abgesehen, wird man sagen können, daß ein deutscher Landarbeiter soviel leistet wie zwei oder drei Kriegsgefangene, die vielfach mit landwirtschaftlichen Arbeiten nicht vertraut oder an andere Arbeitsmethoden gewöhnt sind. Dazu kommt noch, daß die Verwendung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten bei der Verteilung dieser Arbeiten auf einzelne Bezirke und Wirtschaften eine unverhältnismäßig große Zahl von Ueberwachungsmannschaften erfordert.

Genug, vieles kommt zusammen, um die Mahnung geboten erscheinen zu lassen, daß wir uns soviel als möglich auch bei der Einbringung der Ernte auf die eigene Kraft verlassen sollen. In vorbildlicher Weise ist in manchen Gegenden eine zweckmäßige Organisation nach bürgerlicher Hilfeleistung eingerichtet worden, ebenso wie man im Laufe der Zeit gelernt hat, mit Arbeitsgerät, Maschinen, Gepanzen usw. einander auszuheilen, und wiederum ist es die deutsche Landfrau gewesen, die sich mit überraschender Schnelligkeit den neuartigen Verhältnissen anpassen verstanden hat. Damit möchte für das Maß der Arbeiten, wie sie im Frühjahr und Frühsommer die Bestellungzeit bringt, wohl auskommen sein. Für die jetzt bevorstehenden Erntearbeiten dagegen bedarf es unter allen Umständen einer starken Vermehrung der Hilfskräfte.

In voller Würdigung dieser dringenden und angesichts der Erntefehlgefahr unserer Feinde zwingenden Notwendigkeit trägt die Heeresverwaltung Sorge, daß rechtzeitig Ernteurlaubnis in die Heimat kommen, soweit es sich nur irgend mit den Heeresinteressen verträgt. Die Heeresverwaltung wird ferner, wie es z. B. in Litauen bereits geschehen ist, Soldaten und Dienstpferde nach Möglichkeit zur Beihilfe bei Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Desgleichen haben die Unterrichtsverwaltungen auch in diesem Jahre die nötigen Vorkehrungen getroffen, damit, sei es durch die Anordnung der Ferien, sei es durch Einschränkung des Unterrichts, die Hilfe der Schulkinder für die Erntearbeiten in möglichst großem Maße in Anspruch genommen werden kann. Wenn auch nicht für diejenigen landwirtschaftlichen Arbeiten, die eine größere Körperkraft erfordern, so doch für die jetzt besonders wichtige Obst- und Beerenenernte kann die Schulkinder wertvolle Dienste leisten. Aber auch damit wird dem bestehenden Bedarf noch nicht genügt sein. Es müssen vielmehr alle irgendwie noch verfügbaren Kräfte herangezogen werden, an denen es, da manche Gewerbetätigkeit durch den Krieg ganz oder nahezu stillgelegt ist, sicherlich nicht fehlt.

Es bedarf hierfür einer Organisation, die zu schaffen in erster Linie die landwirtschaftlichen Vertretungen und Vereinigungen berufen sind. Wenn einigermaßen zureichende Arbeitsbedingungen gewährt werden, wobei die bessere Verpflegung auf dem Lande zweifellos ohne wesentlich ins Gewicht fällt, wird die erforderliche Anzahl von Hilfskräften gewiß beschafft werden können.

Es kommt alles darauf an, daß der reiche Erntesegen, den uns die Vorhebung im laufenden Jahre beschert hat, möglichst ungeschmälert herangebracht wird. Eine recht-

zeitig und vollständig gebrachte Ernte hat ebenso wie ein neuer großer Finanzsieg — das eine wie das andere eine unerlässliche vaterländische Pflicht der Heimarmee — die Bedeutung einer gewonnenen Schlacht!

**Der Uebergang zur Winterzeit auf der Eisenbahn.** Die kürzlich in Stuttgart abgehaltene Eisenbahnkonferenz von Vertretern der deutschen Staatsbahnen, der meisten österreichisch-ungarischen Bahnen und der Schweizer Bundesbahn haben beschlossen, bei Uebergang von der Sommerzeit zur Mitteleuropäischen Zeit in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober grundsätzlich die Nachzüge im Fernverkehr, soweit möglich, von ihrem Ausgangspunkt entsprechend später abgehen zu lassen, um den Reisenden den Aufenthalt unterwegs zu ersparen. Im übrigen hat sich die Konferenz einig darüber ausgesprochen, daß die Zurückstellung der Züge von 1 auf 12 Uhr und nicht von 12 auf 11 Uhr erfolgen soll.

**Mangelhafte Briefaufschriften.** Die Briefbestellung bei den Postanstalten wird in der jetzigen Zeit, in der der Postdienst größtenteils durch ungeschulte Hilfskräfte besorgt werden muß, ungemein erschwert und verzögert, wenn die Aufschriften der Sendungen unzureichend oder ungenau abgefaßt sind. Es liegt daher im eigenen Interesse aller Briefschreiber, in den Briefaufschriften außer der Straße stets auch die Hausnummer, bei größeren Städten auch Stadtteil und Gebäudeteil — Vorder-, Hinter- oder Seitengebäude — anzugeben. Hält der Empfänger sich nur vorübergehend oder zum Besuch am Bestimmungsorte auf, so ist es nötig, auch den Namen des Wohnungsinhabers hinzuzufügen, bei dem er sich aufhält. Auf Briefen nach Berlin ist außerdem stets der Postbezirk und die Nummer des Postamts (z. B. Berlin N. W. 6) niederzuschreiben, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Von größtem Wert für die genaue Abfassung der Briefaufschriften ist es, wenn ein jeder sich gewöhnt, beim Schreiben seiner Briefe — selbst in solchen an nahe Bekannte oder Verwandte — unter der Ortsangabe oder unter seiner Unterschrift stets Straße, Hausnummer usw. seiner Wohnung anzugeben. Der Empfänger wird dadurch in den meisten Fällen von selbst veranlaßt, die ihm mitgeteilte Wohnungsangabe auch für die Aufschrift des Antwortbriefs anzuwenden; dadurch werden dann alle Irrtümer bei der Bestellung dieses Briefes ferngehalten. Insbesondere sollten Geschäfte, Banken usw. — auch solche, die einen bedeutenden Postverkehr haben und deshalb annehmen, daß sie bekannt sind — mit ihrem Beispiel vorangehen und es nicht verschmähen, im Kopfe ihrer Briefbögen und auf den Briefumschlägen neben den Angaben über Fernsprechnummer, Bankkonto usw. stets Straße und Hausnummer klar hervortretend niederzuschreiben oder vorzudrucken zu lassen. Auch sie müssen bedenken, daß in der jetzigen Zeit beim Fehlen dieser Angaben auf den an sie gerichteten Briefschaften Verzögerungen oder Verwechslungen durch Hilfsbriefträger vorkommen können.

**Besuch der in der Schweiz untergebrachten deutschen Gefangenen.** Den Angehörigen der in der Schweiz internierten deutschen Zivilgefangenen ist es ebenso wie denen der internierten deutschen Kriegsteilnehmer jederzeit gestattet, zu ihrem Besuche dorthin zu reisen. Als Ausweis für die Reise ist ein Auslandspaß nach der deutschen Verordnung vom 21. Juni d. J. erforderlich. Die Angehörigen (Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte) der Internierten werden auf den deutschen Staatsbahnen in der zweiten, dritten und vierten Wagenklasse zum halben Fahrpreis befördert. Die Fahrkarten werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund des vorgeschriebenen Ausweises der Ortspolizeibehörde verabschiedet, der den Namen des Reisenden, Anfang und Endstation der Reise, Reisedatum und die mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde versehenen Bescheinigung enthalten muß, daß die Reisenden Angehörige der in der Schweiz internierten deutschen Kriegsteilnehmer oder Zivilgefangener sind. Auch entferntere Verwandte erlangen diese Fahrpreisermäßigung, wenn der Ausweis die politische Bescheinigung enthält, daß die nächsten Angehörigen nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind.

**Robrkolben-Verwertung.** Mäjärlisch wachsen in Teichen und Sümpfen die bekannten spindelförmigen Fruchtstände der Robrkolbenpflanze (*Typha latifolia* — Breitblättrig oder angustifolia — Schmalblättrig), die im Volksmund ganz verschiedene Bezeichnungen haben, als z. B. Narrensepter, Rumpfsenken, Rischel, Zylinderpuder, Schwachbüschel und dergleichen mehr. Diese besonders von der Schuljugend beliebten Gewächse werden meistens achtlos gepflückt und zu Spielereien oder Rede-

reien benutzt. Wenn sie reif sind und die behaarten Samen anfangen auszufallen, so müssen sie, namentlich bei der Ernte, vorsichtig behandelt werden. Die behaarten Samen können, wenn sie in die Augen kommen, leicht Entzündungen hervorrufen. Seit Kriegsausbruch und der dadurch bedingten überseeischen Zufuhr von Rohstoffen hat die Robrkolbenpflanze einen gewissen Wert erlangt, weil sie aufgrund patentmäßig geschützter Verarbeitungsmethoden gute Verwendung finden kann. Darum soll man die Robrkolben schonen und die Samenstände erst, wenn sie naturreif sind, sammeln und an die bei den Gemeindeämtern zu erhaltenden Sammelstellen abliefern. Sie werden daselbst je nach Güte bezahlt. Die Hauptsammelstelle befindet sich bei Herrn Kommerzienrat Zies, Dresden, der an alle Interessenten kostenlos Anleitungen über das Ernten und die sonstige Behandlung der Robrkolben abgibt. Noch nicht völlig naturreife Kolben dürfen nicht gepflückt werden, weil diese für die gedachten Zwecke nicht verwendbar sind. Ein jeder, der mit sammeln hilft, macht sich, abgesehen davon, daß er Geld dafür bekommt, mit Rücksicht auf die mangelnde Zufuhr an Rohmaterialien vom Auslande um das Gemeinwohl verdient.

**Kriegsabend am 1. August.** Der Ausschuss für Kriegsabende veranstaltet im großen Saal der Turngesellschaft, Dienstag, den 1. August, abends 8½ Uhr, eine Gedenkstunde. Professor Künzel aus Frankfurt a. M. wird den Hauptvortrag halten über: „Deutschland am Beginn des 3. Kriegsjahrs“. Die Leitung des Abends und damit auch die Eingangssprache liegt bei Pfarrer Bedmann. Die Königl. Hofkapellmeisterin Fräulein Eichelshelm wird ihre Kunst in den Diensten des Abends stellen. Der hiesige Ausschuss für Kriegsabende hofft, daß dieser Abend gut besucht wird. Der Eintritt kostet wie stets, einschließlich Kleiderabgabe, 20 Pf. Am Sonntag, den 30. Juli, und Dienstag, den 1. August, vormittags, findet Ververkauf im Hause der Turngesellschaft statt.

**Allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren.** Die Meldepflichtigen des Handelskammerbezirks Wiesbaden seien erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Vordrucke für die einschlägigen Meldebögen von der Geschäftsstelle der Handelskammer bezogen werden können. Zugleich seien alle Beteiligten besonders darauf hingewiesen, daß für die in Frage stehende Anmeldung der 1. August als Stichtag gilt und die Meldebögen spätestens am 15. August auszufüllen den Vandräten, in Stadtkreisen den Gemeindevorständen, einzureichen sind.

Die Trümmerstätte der abgebrannten Rohmühle ist in den letzten Tagen das Ziel vieler Spaziergänger gewesen. Der Restaurationsgarten dieses auch sonst von Wiesbadenern gern besuchten Ausflugsortes, in dem jetzt der Wirtschaftsbetrieb nach Möglichkeit fortgesetzt wird, war wohl seit langem nicht mehr an Werktagen so gut besucht, wie in den letzten Tagen, seit es dort etwas „zu sehen“ gibt. Mit Bedauern und geheimem Grauen sehen die Menschen vor den rauchgeschwärzten Ruinen des altbekannten Wirtschaftsgebäudes, in dem so viele Jahre rege Tätigkeit und frohe Geselligkeit waltete. Von diesem Hause sind nur die unteren Mauerreste stehen geblieben; die Oefenmauergebäude dagegen konnten dank der umsichtigen Tätigkeit der Feuerwehren fast ganz erhalten werden. Immerhin ist der Schaden, der dem Wirtschaftsinhaber zugefügt wurde, erheblich genug, zumal er nur niedrig versichert ist. Besonders erheblich ist der Schaden an Mobiliar, weil nur wenig gerettet werden konnte, und weil vieles von dem Geretteten während des Brandes gekohlen worden ist. So sollen u. a. auch die Vorräte an Wein, Brantwein, Zigarren usw. nicht den Flammen, sondern verschiedenen Langfingern zum Opfer gefallen sein. Auch eine größere Menge neuer Wäsche, die zuerst aus dem brennenden Hause gebracht wurde, ist spurlos verschwunden. Ferner ist vom Federvieh kein Stück mehr aufzufinden, obwohl es nicht mit verbrannt ist. Wie der Brand entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. An dem betreffenden Abend waren zwischen 10 und 11 Uhr in dem Wirtschaftslokal noch viele Gäste, von denen einer plötzlich im Hofe bemerkte, daß das Haus oben brannte. Der Inhaber des Anwesens hand an der Ofenfront im Feld und ist auf telegraphische Mitteilung gestern heimgekehrt. Um den Wirtschaftsbetrieb weiterhin provisorisch durchführen zu können, wird gegen eine Baracke auf der Brandstätte errichtet.

**Töblich verunglückt** ist in Mainz der 40jährige Fuhrmann Ludwig Kubischel von hier, der bei der Aktienbrauerei Mainz beschäftigt war. Wie der „M. Neueste Anz.“ meldet, hatte Kubischel am Dienstag nachmittag den Auftrag, Kohlen auf einer zweispännigen Rolle nach dem Güterbahnhof zu befördern. Während der Fahrt geriet in der Alexanderstraße der Wagen, dessen Bremse von R.

## Was unsere städtischen Speiseanstalten geleistet haben.

Die vier städtischen Speiseanstalten (Kriegsküchen) haben in den zwanzigwöchigen Monaten ihres Bestehens etwa 2 700 000 Portionen Essen ausgegeben. Die Fleischknappheit und der Mangel an Kartoffeln und Hülsenfrüchten mußten notgedrungen auch den Speisezeiten der Kriegsküchen beeinflussen; es fiel schwer, die früher so angenehme bemerkte Abwechslung zu bringen. Dennoch ist die Zahl der täglich abgegebenen Portionen gestiegen, ein Beweis für die Existenzberechtigung der Kriegsküchen. Sie ermöglichen es den Familien, eine nahrhafte Kost zu billigen Preisen zu beschaffen, ohne daß es nötig wäre, dazu lange Zeit durch Warten an den Lebensmittelverkaufsstellen zu verfrachten.

Durch das nunmehr vollständig durchgeführte System zur Verteilung der notwendigen Lebensmittel seitens des Staates auf die Kreise und Gemeinden entsprechend ihrer Einwohnerzahl ist die weitere Verteilung auf die Einwohner durch die Lebensmittelkarten bedingt. — Ein kleinlich erheblicher Teil, mindestens die Hälfte der Lebensmittel, wird erfahrungsgemäß zur Bereitung der Hauptmahlzeit, des Mittagessens, verwendet. Es entspricht daher der Gerechtigkeit, daß diejenigen, die ihr Essen aus den städtischen Kriegsküchen beziehen, den entsprechenden Anteil ihrer Lebensmittelkarten abgeben und dadurch die Stadt in die Lage versetzen, eine dementsprechende Menge von den ihr zur Verfügung gestellten Waren den Kriegsküchen zur Bereitung des Essens zu überweisen. Daß dabei möglichst nachsichtig verfahren werden soll, dessen dürfen sich die Gäste der Kriegsküchen versichert halten, ebenso wie diese aber auch das Vertrauen für sich beanspruchen müssen, daß die an sie abgegebenen Kartenabschnitte das Mindestmaß des dafür in dem Essen Gebotenen darstellen. Besser wird bis auf weiteres die Abgabe der Hälfte der wöchentlichen Fleischkartenabschnitte verlangt. — Ausnahmeweise werden bis auf weiteres Wochenkarten an nicht in Wiesbaden anwesende Personen ohne Abgabe von Lebensmittelkartenabschnitten abgegeben, wenn sie eine von ihrem

Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung vorlegen, daß sie in Wiesbaden in Arbeit stehen.

Wie in jedem geordneten Haushalt man vorher wissen muß, für wie viele Personen gekocht werden soll, so muß auch in einem Großbetriebe, wie in den städtischen Kriegsküchen, von vornherein feststehen, wie viele Personen in den einzelnen Küchen täglich essen. Seither war deren Betrieb in dieser Hinsicht überaus erschwerte; an verschiedenen Tagen der Woche wurden 3500 bis 4500 Portionen ausgegeben, an anderen Tagen, die eine etwas bellebtere Kost brachten, wurden 6000 bis 6700 Portionen erforderlich. Solche Schwankungen darf ein ordnungsmäßiger Betrieb nicht unterworfen werden, wenn er gut arbeiten soll. Es wird daher vom 31. Juli ab das Essen nur noch gegen Wochenkarten, die sechs Abschnitte mit der Bezeichnung der einzelnen Wochentage enthalten, abgegeben. Jede Wochenkarte gilt nur für eine bestimmte Kriegsküche. Während seither große Portionen (etwa 1 Liter) zu 30 Pf. und einfache Portionen (etwa ½ Liter) zu 15 Pf. berechnet wurden, werden jetzt nur noch einfache Portionen (½ Liter) zum Preise von 1,50 M. für die Wochenkarte abgegeben. — Einzelkarten werden nur noch ausnahmsweise für die Wochentage verabschiedet, ferner für Sonntage, jedoch bereits im Laufe der vorausgehenden Woche und zum Preise von 30 Pf. verkauft.

Von besonderer Wichtigkeit ist heute die genügende Ernährung der heranwachsenden Jugend. Nun haben die Herren Otto und Karl Denckel dem Magistrat in hochherziger Weise für einen

### Kinderfreistilch

monatlich 3500 M. zur Verfügung gestellt. Angeregt durch die fernerer Stiftungen seitens der Herren Geh. Sanitätsrat Professor Dr. Vagenknecht und Dr. med. Adolf Vagenknecht sowie der Maschinenfabrik Wiesbaden, wird der Magistrat eine öffentliche Sammlung für den Kinderfreistilch veranstalten. So wird es möglich werden, täglich etwa 1000 Schulkinder, die von den Schulärzten ausgewählt wurden, kostenfrei zu speisen. Zu diesem Zweck haben der Turnverein seinen großen Saal in der Hellmündstraße und die Vergilergemeinde den großen Gemeindefaal in der Steingasse zur Verfügung gestellt. Vorstell-

werden auch alle diejenigen Kinder gespeist, die allein ohne Begleitung Erwachsener ihr Essen in den städtischen Kriegsküchen einnehmen. Für entsprechende Aufsicht in den Kinder-Speisehallen ist gesorgt und soll dort auch bezüglich des Essens erzieherisch auf die Kinder eingewirkt werden. Die Kinderwochenkarte, enthaltend Abschnitte zu ¼ Liter für die sechs einzelnen Wochentage, kostet 90 Pf.

Während die jetzigen vier Kriegsküchen in erster Linie das Bestreben haben, auch unter Anwendung eines erheblichen Zuschusses (bis jetzt innerhalb zwanzigwöchigen Monaten 105 000 Mark) der allgemeinen Not entgegen zu arbeiten, hat sich in vielen Städten das Bedürfnis fühlbar gemacht, den Vorteil der Kriegsküche auch solchen zugänglich zu machen, die bislang aus Gründen meist persönlicher Art nicht in der Lage waren, dorthin zu gehen. Der Magistrat hat sich daher entschlossen, unter dem Namen

### „Städtische Kriegsküche 5“

im „Friedrichshof“, Friedrichstraße 43, eine Speiseanstalt zu eröffnen, in welcher ein Mittagstisch zum Preise von 3,00 M. für die Wochenkarte beziehungsweise 75 Pf. für die Einzelkarte, in einer den häuslichen Gewohnheiten entsprechenden Weise gegeben wird. Der Preis ist so bemessen, daß er die Selbstkosten deckt, daher dort niemand unter dem Eindruck steht, er empfangen eine Wohltat aus öffentlichen Mitteln. Die Ausgabe der Wochenkarten ist hier ebenso an die Abgabe von Lebensmittelkarten nach näherer Bekanntmachung geknüpft, wie sie auch bei den anderen vier Kriegsküchen nunmehr zur Einführung gelangt.

Bei allen Kriegsküchen aber mögen die sie besuchenden Gäste bedenken, daß es bei den heutigen Verhältnissen nur selten möglich ist, die Mahlzeiten aus den in Friedenszeiten beliebten Nahrungsmitteln herzustellen. Auch sind bekanntlich die zur Verwendung kommenden Waren nicht immer von der Güte wie in Friedenszeiten. Es ist dadurch unvermeidlich, daß gelegentlich Waren unterlaufen, aus denen die Köchin trotz größter Sorgfalt nicht ganz den in Friedenszeiten gewohnten Geschmack erzielen kann. Wenn irgend ein Gerichte dem persönlichen Geschmack dann nicht entspricht, so ist zu berücksichtigen, daß der Geschmack der Menschen verschieden ist. Berechnigte Beschwerden sind an die Adressen „Städtische Kriegsküchen, Rathaus“ schriftlich zu richten.





## Ehren-Tafel

Musikdirektor Fritz Fischer von Wiesbaden im 188. Inf.-Regt. hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Dem Vizefeldwebel Franz Schidel aus Niederselters wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite H. Kraus, Sohn der Wwe. H. Kraus in Vangen-Schmalbach, für rechtzeitige Erkennung eines feindlichen Gasanstrichs und tapferes Aushalten in demselben auf vorgeschobenem Sappenposten.

Der an der Westfront kämpfende Kriegsfreiwillige Ernst Roth, Sohn des pensionierten Lehrers Herrn A. Roth in Niddesheim, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt wegen wiederholter Tapferkeit vor dem Feinde der Offizierskellner P. Niot vom Inf.-Regt. 23. a. St. in einem Lazarett in Bad Ems.

Der Schwester Clara von Schmilling-Kerissenbrod ist die Österreichische Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsbefreiung verliehen worden.

nicht angezogen war, ins Rollen und die Pferde wurden scheu. Beim Versuch, die Bremse nunmehr anzulegen, stürzte der Fuhrmann mit einem Bierfass vom Wagen, geriet mit Armen und Beinen in das Vorderrad und wurde zu Tode geschleift. Die Pferde rasteten mit dem Wagen weiter, wobei noch mehrere Bierfässer vom Wagen fielen. Erst in der Wombacher Straße gelang es Fußgänger, die Pferde aufzuhalten. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern.

Geflohen wurde, wie aus Hanau gemeldet wird, ein Pfandbrief der Rheinischen Hypothekendarlehenbank zu 2000 Mark, mit 4 Prozent verzinsbar, Serie 120, Lit. A Nr. 1020, und ein Wertpapier dros. Ungarische Goldrente zu 400 Gulden, Nr. unbekannt. Um Nachforschungen und Mitteilung bittet die Polizeibehörde.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 1063 und 1064, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 589, die bayerische Verlustliste Nr. 282, die sächsische Verlustliste Nr. 307 und die württembergische Verlustliste Nr. 426. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Füsilier-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 116, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 116, 223, 253, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 116, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 25, 63, das Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 63 und das 1. Bataillon des Pionier-Regts. Nr. 21.

## Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Die beiden Abonnementskonzerte morgen Freitag im Kurhaus werden von dem Musikkorps des Ersatz-Bataillons des Inf.-Regts. Nr. 80 unter Herrn Kapellmeister Haberlands Leitung ausgeführt.



## Kriegs-Erinnerungen

27. Juli 1915.

Im Westen. — Im Osten. — Mißerfolg der dritten Isonzo-Schlacht.

Bei Sonthez wurden französische Stellungen von italienischen Truppen gestürmt, während in den Vogesen am Ringelkopf-Barrenkopf wieder erbitterte Kämpfe stattfanden, die mit dem Rückzug der Franzosen endeten. Die Beschießung von Meims war an diesem Tage sehr heftig; die Stadt ging von Tag zu Tag mehr ihrem Tode entgegen. — Im Osten schritt der deutsche Angriff bei Rozan vorwärts. Gromorowo wurde gestürmt, ebenso fielen Orie bei Barchau in deutsche Hände. — Am Isonzo ermatteten die italienischen Angriffe mehr und mehr. Der Mißerfolg des italienischen Vorgehens war nun nicht mehr abzuleugnen; auf dem 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Räfte hatten die Angreifer 7 Armeekorps angelegt, hatten ohne Rücksicht auf Menschen-

## Monatlich 70 Pf.

kostet die Ausgabe A der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Ausgabe B (mit der illustrierten humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“) 90 Pfg., durch die Post 80 Pfg. bzw. 1 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus kommen 10 bzw. 14 Pfg. Bestellgeld hinzu. Jeder Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist völlig kostenlos mit 500 Mk. bzw. 1000 Mk. laut der bestehenden Versicherungsbedingungen gegen Unfall versichert. Bestellungen nehmen unsere Geschäftsstellen Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29, sowie unsere Träger, Filialen und alle Postämter jederzeit entgegen.

und Material durchzubrechen versucht, hatten 100 000 Mann verloren und gar nichts erreicht. Die Leistungen der österreichischen Truppen waren bewundernswert. Wie am Isonzo, so waren auch im Kärntner Grenzgebiet keine italienischen Erfolge sichtbar. An diesem Tage griffen österreichische Grenzer, Torpedoboote und Seeflugzeuge die Eisenbahnstrecke Ancona-Pesaro an und richteten nicht unerhebliche Zerstörungen an.

## Hessen-Raffan und Umgebung.

Entdeckung eines altrömischen Theaters in Mainz.

Der „Mainzer Anz.“ meldet: Herr Dr. Nech, der geschätzte Vorsteher Mainzer Geschichts, überliefert uns einen längeren Bericht über die Entdeckung eines römischen Theaters an der Stelle des Bahnhofes Mainz-Stein (Rheintor). Dort wurden schon bei der Anlage dieses Bahnhofes altrömische Mauerreste angetroffen, deren Zweckbestimmung man aber nicht zu erklären vermochte. Spätere Grabungen in der Nähe bei Kanalbauten führten wieder auf diese Mauerreste, wobei man zur Annahme kam, daß dort ein römisches Theater gestanden habe. Neuere Grabungen des Altertums-Museums ergaben die Richtigkeit der Vermutungen. Dort fand ein römisches Theater mit sehr großen Ausmaßen, ein Bühnentheater, also nicht ein Amphitheater. Der Zuschauerraum hat einen Durchmesser von 125 Metern, die Orchestra, der Breite der Bühne entsprechend, einen solchen von 41 Metern. Selbst für ein Provinzialtheater sind dies stattliche Verhältnisse. Im römischen Theater zu Orange, mit dem das Mainzer in seinem Grundriss im wesentlichen übereinstimmt, beträgt der Durchmesser nur 100 Meter, fast dieselben Maße hat das römische Theater zu Arles.

a. Diez 27. Juli. Städtische Kriegsfürsorge. Die Einrichtung einer Kaninchenzucht und die Mastung von Schweinen für Rechnung der Stadt ist vom Magistrat beschlossen worden.

T. Bingen, 27. Juli. Wieder freigelassen. Die beiden Röhre, die in die Kribben gegenüber von Ahmannshausen getrieben und festgeschraubt waren, sind abgeschleppt und hierher gebracht worden.

w. Frankfurt, 27. Juli. Regierungspräsident Dr. v. Meißner besichtigte gestern unter Führung von

Bürgermeister Dr. Suppe den Luffenhof, den Ostpark, mehrere Röhren der Kriegsfürsorge und der Gesellschaft für Wohlfahrts-Einrichtungen, die Kaskette, die städtische Rüchensabfallverwertung und die Schweinezucht. Er sprach sich über alles Gesehene sehr befriedigt aus.

t. Frankfurt, 27. Juli. Die Frankfurter Volksspende. Das Ergebnis der Frankfurter Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen beträgt rund 500 000 Mark.

h. Rüsselsheim, 27. Juli. Gedächtnis-Stiftungen. Die Familie Opel hat zum bleibenden Gedächtnis an ihren im Felde gefallenen Bruder Dr. Ludwig Opel der Gemeinde Rüsselsheim folgende Stiftungen zugewendet: 250 000 Mark als Dr. Ludwig Opel-Armenfonds zur Unterstützung von Kriegsinvaliden und Familien gefallener Krieger; 250 000 Mark als Dr. Ludwig Opel-Heimatsfonds zur Verschönerung Rüsselsheims und 20 000 Mark zur Errichtung zweier Bierbrunnen im Orte.

e. Biedenkopf, 27. Juli. Ueberschreitung der Höchstpreise. Eine Butterhändlerin aus Engelbach war gerichtlich bestraft worden, weil sie den Butterhöchstpreis überschritten hatte; mit ihr waren achtzehn Frauen von hier mit amtlicher Strafbefehl bedacht worden, weil sie über den Höchstpreis bezahlt hatten. Von diesen achtzehn Personen hatten zwölf Einspruch erhoben in der Hoffnung, gelinder weggelassen. Nach Lage der Sache zogen sie es aber vor, ihren Einspruch fallen zu lassen.

## Gericht und Rechtsprechung.

Fc. Liebhaber billiger Eier. Wiesbaden, 26. Juli. Der Monteur Paul St. saß in einem hiesigen Hotel, wo er eine Arbeit verrichtete, über hundert Eier. In einer Wirtschaft verschenkte er die gemauften Eier an die Gäste, um diesen einen guten Tag zu bereiten. Unter diesen befand sich der Portier eines Nichtspieltheaters, Karl L. Dieser ließ sich herbei, Schmiere zu streichen, als St. zum zweitenmale das Eierlager heimlich und gleich eine ganze Rüte mitgehen ließ. Der Besitzer des Nichtspieltheaters, G., nahm diesmal auch eine ganze Menge Eier in Empfang. Der Wert der gestohlenen Eier belief sich auf 130 Mark. St. warf dem Schuhmann, der ihn verhaften wollte, die gestohlene Eierliste vor den Bauch und bedrohte ihn mit Totschlägen. Wegen schweren Diebstahls und Angriffs auf einen Beamten verurteilte heute die Strafkammer den St. zu sechs Monaten Gefängnis, den L. wegen schweren Diebstahls und Hehlerei zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis, G. kam wegen Hehlerei mit einer Gefängnisstrafe von drei Tagen davon. — Vor kurzem wanderte ein Dienstmädchen A. von Biedrich nach Wiesbaden, nachdem es die letzte Straßenbahn verlassen hatte. Auf der Adolfsstraße traf das Fräulein den Tagelöhner Nikolaus K. Dieser gab sich als Polizeibeamter in Zivil aus und schüchterte das Mädchen derart ein, daß es ihm sofort auf eine zu erwartende Polizeistrafe eine Abschlagszahlung von sieben Mark machte. Aber nicht genug damit, der Herr „Kriminal“ führte das Mädchen sodann in die nähen Wagner-Anlagen, um eine Verabredung vorzunehmen. Nachdem er hierbei schwere tätliche Beleidigung begangen hatte, bestellte er es für den folgenden Abend an denselben Platz, um „den Rest der Polizeistrafe in Empfang zu nehmen“. Das Mädchen hatte unterdessen nachgedacht, den falschen Herrn Kriminal erkannt und kam deshalb in Begleitung eines Polizisten zu dem Rendezvous. Hier verhaftete der richtige und falsche Polizisten. Die Strafkammer diktierte dem A. wegen Erpressung und Umwandlung eines Amtes, sowie wegen Nötigung und Bedrohung eine Gefängnisstrafe von drei Jahren zu und einen Ehrverlust von fünf Jahren. — Weil er seinem Schachkollegen einen Anzug, den Militärpaß, mehrere Krügen und Taschentücher gestohlen, erhielt der Gärtner Ludwig J. aus Höchst drei Monate und zwei Wochen Gefängnis in Verbindung mit einer noch zu verhängenden Strafe von einem Monat Gefängnis. — Wegen Zuhälterei nahm die Strafkammer den 43jährigen Fader Heinrich L. von hier in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und, weil er die Dame seines Herzens noch obenrein verprügelt hatte, in noch eine Woche Gefängnis.

## Der Eiserne Halbmond.

Kriegsmarinroman von Hans Dominik.

11) (Nachdruck verboten.)

Dieser Anhalt bestand in einem Brief, den er im Hafen von Messina erhalten — eine Stunde, bevor die Frist der italienischen Regierung abgelaufen und die beiden Schiffe durch den englischen Blockade durchgebrochen waren.

Aus Kairo kamte der Brief und schilderte das Leben und Treiben dort, gab ein anschauliches Bild von der Tätigkeit Fritz Merkers im alten Pharaonenlande. Triumphierend schrieb Fritz dem Freunde, daß man kaiserlicher Seeoffizier und nebenbei noch ein brauchbarer Landwirt sein könne. Er berichtete ihm von seinen neuen landwirtschaftlichen Maschinen, von Sä- und Pflanzmaschinen für die ausgedehnten englischen Baumwollplantagen, von glänzend ausgefallenen Versuchen mit einer neuen Maschinen-Egge und geriet dabei so ins Feuer, verwickelte sich so in tausend Einzelheiten, daß Wulffen kaum zu folgen vermochte. Aber um so klarer begriff er, daß Fritz Merker ein gewaltiger Boss, ein großes Zukunfts für die Firma Merker u. Co. vor Augen hatte und überzeugt war, daß nur ihm der erste Platz bei der Verjüngung des Landes mit landwirtschaftlichen Maschinen zufallen könne.

Nur so ganz nebenbei streifte der Schreiber die politische Lage. Da ließen seine Ausführungen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. . . Ganz ekelhaft wäre diese ewige Stänkerlei auf dem Balkan. Seit der ersten Serben-Schweineerei von 1909 stehe doch eine gewisse Unruhe in allen Verhältnissen. Er hoffe aber zuversichtlich, daß die Großmächte sich durch derartige nichtsnutzige Kleinigkeiten nicht in einen Krieg verwickeln lassen würden, der in einem Monat mehr kosten müßte, . . . rein gelblich, abgesehen von allem anderen . . . als alle Balkanländer zusammen wert wären. . . Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin betrachtete Fritz Merker als ein Symptom, das allen europäischen Großmächten als Warnung dienen müsse. Es wäre doch unverantwortlich, daß die Großmächte um diese . . . der Leser muß verzeihen, aber Fritz Merker schrieb wirklich. . . Laufegegend in Streit gerieten, während unendliche Strecken fruchtbarer Landes der Erschließung durch die europäische Kultur harren. Man solle doch in Dreizehnen Namen Serbien, Montenegro und Albanien zum Naturpark machen. Einen dreifachen Stachelbrotbaum um die ganze Geschichte. Ein paar preussische Gendarmen an die wenigen Eingangs-Porten. Dann solle die Bande unter sich bleiben. Cool und Stangen könnten Reisegesellschaften dahin führen, denen das Leben von Reuten aus der Stein- und Pfahlbauzeit angetan werden könnte. Aber um Himmels willen

solten sich die Kulturbüßer um diese Rasselbande übelster Sorte nicht in die Haare fahren. Öffentlich würde ja auch dieser Zwischenfall vorübergehen und den großen europäischen Nationen eine Warnung sein. . . Kurt Wulffen blühte noch einmal auf das Datum des Briefes. Er war am 10. Juli geschrieben und hatte eine lange Fahrt hinter sich. Erst von Kairo nach Berlin und dann von Berlin nach Messina. Da war es begreiflich, daß die in Kairo den ganzen Ernst der Lage noch nicht erfasst hatten.

Weiter ging der Brief auch auf die persönlichen Verhältnisse ein. Fritz Merker wollte wissen, ob Wulffen nicht Gelegenheit hätte, mal nach Ägypten zu kommen. Na, das würde ja nun wohl etwas anders werden. Höchstwahrscheinlich . . . er hoffte und erwartete, es würden sich die Merkers vor dem politischen Gewitter belagern nach der Türkei in Sicherheit bringen, und vielleicht traf man in Konstantinopel schneller zusammen, als es in Friedenszeiten jemals geschehen wäre.

Der Kapitänleutnant Kurt Wulffen hatte sich über den Brief seines Freundes Fritz Merker recht gefreut.

Von Fritz Merker kamte dieser Brief — von seinem Freunde Fritz Merker, der zwei Jahr jünger als Kapitänleutnant Kurt Wulffen, Reserveoffizier der deutschen Marine und in seinem bürgerlichen Berufs Maschinen-Ingenieur und die rechte Hand seines Vaters, des Konfults und Maschinenfabrikbesitzers Paul Merker, in dessen ausgedehnten Betrieben war.

Teils weil er den alten Konfult gern hatte, teils auch wegen einer gewissen Neugier, die sich mit Zug und Recht als Tochter des alten Konfults und als Schwester des jungen Maschineningenieurs betrachten durfte.

Ja — die Neugier! War doch ein famosel Rädel! Lustig, wie nur ein Mädchen aus der Kieler Gegend sein kann, und frisch und gesund wie der Wind, der über die Kieler Förde streicht.

Kurt Wulffen hatte bei Merkers, die in Kiel das erste Haus führten, manchen schönen Tag verlebt, hatte so manche unergiebige Stunde mit ihm auf der Förde zugebracht. Mit dem Fritz und oft auch mit der Neugier, die nebenbei eine der anerkanntesten und umschwärmtesten Schönheiten der Kieler Marinefeste war.

Nach im Frühjahr war er mit den beiden Geschwistern so manchen schönen Tag in gehobener Stimmung verbracht. Dann vergingen lange Monate, in denen er sich mit der „Spanan“ und „Donen“ im Mitteländischen Meer herumtrieb und nur selten Kieler Nachrichten ihn erreichten.

Jetzt würde er den Fritz und die Neugier wiedersehen. Wenn das Schicksal ihm günstig war, dann könnte dies Wiedersehen sogar schon in wenigen Tagen vor sich gehen.

Und daraus freute sich der Kapitänleutnant Kurt Wulffen über die Neugier. Er dachte sich, seinem Freunde

Fritz die Hand zu drücken und wieder in jenes frische blaue Augen zu schauen.

Und sinnierte — während er ruhelos weitausholenden Schritten auf dem Hinterdeck hin und her promenierte — philosophisch, wenn auch leider zweifelnd darüber, wie wohl die Geschwister nach Kosi kommen könnten.

Und fast war nach diesem Wiedersehen eine dringende ungeduldige Sehnsucht in ihm, die so garrnig zu seinen ehrwürdigen vierunddreißig Jahren und seinem dienlichen Rang als kaiserlicher Kapitänleutnant und seinen ganzen gelehten und festgefühten Lebensanschauungen paßte.

Aber hol der Deumel alle festgefühten Lebensanschauungen, wenn man den unwahrscheinlichen Dufel hat, unter geradezu unmöglichen Voraussetzungen seine besten Freunde wiederzusehen!

Das sagte er sich mit Recht, und diese Erkenntnis hob seine Stimmung derart, daß er halbwegs vor sich hin das schöne Lied vom „Puppchen, dem Augenstern“ pfliff, mit dem sich die beiden deutschen Panzer so glorreich aus dem Hafen von Messina verabschiedet hatten.

Am späten Nachmittag begannen die Führer die Ramele zu fahnen und die Sonne berührte bereits den Horizont, als die Karawane sich wieder in Bewegung setzte. Der Weg führte still und leicht abneigend nach Norden. Durch die schimmernde Mondnacht trieben die Führer ihre Tiere sicher dahin, gerade auf die höchsten Bergspitze zu. Immer wieder aber, wenn Fritz Merker meinte, jetzt müsse der Wege ein Ende finden, taten sich unverhofft kleine Einschnitte und Täler auf, durch die es sicher weiterging. Jetzt ritt Maria Versen neben ihm und begann ihrerseits die Unterhaltung.

„Nun, Herr Merker, glauben Sie noch, daß uns hier Engländer begegnen?“

Fritz Merker antwortete mit den Achseln.

„Ich berge mich Ihrer höheren Einsicht, meine Gnädigke. Zwar weiß ich nicht, wo wir eigentlich sind, habe auch nie geglaubt, daß die Wüste so klein und gebirgig sein könne. Ich dachte immer, das wäre eine endlose Sandfläche. Aber wie es am Kanal werden soll, das mögen die Götter wissen.“

Frau Versen lachte.

„Ob es die Götter wissen, das weiß ich nicht! Die Hauptfrage ist auch, daß Abdel Kader es weiß, daß vorläufig der wadere Ibrahim und der tüchtige Omar es wissen und . . . na, mein lieber Herr Merker, daß alle die Leute es wissen, die durch die Wüste unseres Freundes über unsere Reise benachrichtigt sind.“

Fritz Merker horchte erstaunt auf.

„Sie meinen, gnädige Frau, daß die Kunde von unserer Reise schon vor uns hergeht?“

(Fortf. folgt)



## Sport.

**Vorhau auf Karlsruher.** Die Rennen zu Karlsruhe werden am Donnerstag im Zeichen starker Felder stehen und einen recht guten Sport bieten. Im Mittelpunkt steht die Verolina, ein über 4200 Meter führendes 10 000 M. Ausdauerrennen, in dem eine Reihe guter Pferde am Start erscheinen wird, unter denen eine Auswahl recht schwer fällt. „Eisenkönig“, „Adamant“, „Lorbas“ und „Orlov“ tragen reichlich hohes Gewicht, sind aber trotzdem nicht ohne Chancen, ebenso wie „Goldstrom“ und „Hanscat“. Ein gutes Rennen ist auch von „Drade“ zu erwarten. Von den Leichtgewichtigen fallen „Blügelmann“ und „Augustenburg“ in die Augen. Wir legen den Ausgang zwischen „Drade“, „Goldstrom“ und „Augustenburg“. Offen erscheint auch die Situation im Morgenrot-Häutenrennen für Dreijährige. Auf Grund ihrer Platzform sind „Dulmus“ und „Olivia“ zu nennen. Das Eisenbahn-Jagdenrennen für Dreijährige bietet „Anruf“ Gelegenheit zu einem neuen Erfolg. In dem hier bestrittenen Sommer-Häutenrennen sollten die Höchstgewichte „Blood Orange“, „Kentucky“, „Buoy and Gull“ und „Gallen Sakt“ die erste Rolle spielen. In den übrigen Konkurrenzrennen verdienen „Oval“, „Anne Marie“ und „Gretel“ Beachtung.

Die Wiederaufnahme der Rennen in Frankreich scheint nun doch, nach dem „Journal“, wirklich Tatsache zu werden. Diefem Blatte zufolge sind vorläufig von der Société d'Encouragement 22 Rennstage zu je sieben Rennen angelegt worden, deren erste Serie von acht Renntagen am 4. September in Caen beginnt und von einer solchen von sechs Renntagen, ebenfalls zu je sieben Rennen, in Mont de Marfan im gleichen Monat fortgesetzt wird. Der Beschluß sollen dann noch weitere acht Renntage in Moulins bilden. Für drei- und vierjährige Pferde werden Rennen bis zum Werte von 20 000 Francs veranstaltet werden; außerdem werden für die Richter der Sieger Prämien ausgesetzt.

## Vermischtes.

**Der Erfolg der Tuberkulose-Bekämpfung.** Der neueste Bericht des Kaiserlichen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose läßt erkennen, daß der Kampf gegen die Krankheit nicht vergeblich war. Die Verrochtung der Tuberkulose-Sterblichkeit für das Deutsche Reich wie für die einzelnen Bundesstaaten zeigt einen ständigen Rückgang von Jahr zu Jahr. Im Reich starben 1906 noch 16,38 auf 10 000 an Lungentuberkulose, 1913 nur noch 12,40; in Preußen fiel die Tuberkulosesterblichkeit von 31,14 im Jahre 1886 auf 13,59 im Jahre 1913, in Bayern von 28,2 im Jahre 1886 auf 14,7 im Jahre 1913. Und in gleicher Weise ist die Kurve der Tuberkulosesterblichkeit auch in anderen Bundesstaaten Jahr für Jahr gefallen. Mag, wie die „Kaiserliche Rundschau“ schreibt, auch ein Teil des Rückganges der Tuberkulose auf die allgemeine Besserung der Lebens- und Ernährungsverhältnisse unseres Volkes zurückzuführen sein, so läßt sich doch der glänzende Erfolg der planmäßig betriebenen Tuberkulosebekämpfung nicht in Abrede stellen. Was nun Bayern angeht, so waren noch im Jahre 1894 kleinere und mittlere Städte in den industriellen Bezirken mit einer Sterblichkeit an Tuberkulose von 40 bis 50 auf 10 000 Lebende heimgegriffen, während jetzt dieselben Gegenden nur noch 10 bis 20 Todesfälle an Tuberkulose auf 10 000 Lebende aufweisen. Aus der vom Landesverbande geschaffenen Beratungsstelle ist in einzelnen Städten und Städten durch Vergabe von Milch, Fleisch, Spendflaschen und sonstigen Hilfsmitteln viel Gutes gestiftet worden. Man kann aus der Anzahl von Eltern Milch, die jede Bezugsstelle spendete, eine gewisse Regelmäßigkeit der Besserung in allen Bezirken ablesen.

**Ein Abkömmling der Frankfurter Erlanger?** Das Kanalprojekt zwischen England und Frankreich soll bekanntlich durch eine Channel-Tunnel-Company in London zur Ausführung gebracht werden. Der Präsident des Verwaltungsrats dieser Gesellschaft ist Baron Emile Beaumont d'Erlanger, und es entbehrt nicht eines satirischen Beigeschmacks, daß dieser Herr erst vor wenigen Tagen in englischen Blättern als „German“ angegriffen und verdächtigt worden war. Das apostrophierte „de“ vor seinem Namen sei, so hatten Londoner Zeitungen schlang behauptet, eine Finte. d'Erlanger heiße eigentlich v. Erlanger und stamme aus Frankfurt a. M. Der englische Baron mit dem deutschen Namen (und der französischen Adelspartikel) benutzte die Gelegenheit, um die Angriffe gegen seine Person zurückzuweisen und seine Stellung zum Kanalbauprojekt wie folgt bekanntzugeben: „Da ich selbst in Frankreich geboren, erzogen und verheiratet, zudem mit der Entente-Bewegung intim verknüpft bin, so habe ich dort zahlreiche Beziehungen und zahllose Freunde. Ich bin daher in einer besonders günstigen Lage, um die öffentliche Meinung in meinem Lande zu beurteilen.“ Baron Erlanger gab dann in schmeicheleichen Worten seiner Überzeugung dabei Ausdruck, daß der Kanalunnel das Band, das die Gemeinschaft der Völker von Frankreich und England geschlungen, noch mehr stärken würde.“ Der Herr Baron, der kein German sein will, ist niemand anders als der Enkel des aus Belgien kommenden Reichsrats v. Erlanger, der durch Kaiserliche Anerkennung als portugiesischer Baron erlangte und 1871 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben wurde. Er ist allerdings nicht der einzige, der seine deutsche Abstammung verleugnet.

**Ein Denkmal der Sparamkeit.** Die Kriegsverhältnisse zwingen uns, mit so vielen Dingen sparsam, d. h. wirtschaftlich, umzugehen; namentlich im Zeichen der Kleiderkaste, auch mit den Kleidungsstücken. In dieser Beziehung kann, wie in der Ernährung, eine gewisse Einschränkung ohne ungeschulte und ungeschulte Gewöhnung des Lebenschnitts des deutschen Volkes Platz greifen. Von manchen auf der Höhe der Menschheit wandelnden Persönlichkeiten ist ihre Anspruchsfähigkeit in der Kleidung bekannt; man braucht noch gar nicht den Top des durch geheiligtes Innenleben von Keuschlichkeiten abgezogenen Geistes in die Augen zu fassen. Mehrere preussische Könige leben in der Erinnerung als besonders anspruchslos in der Kleidung fort, wie der alte Fritz. Von Kaiser Wilhelm I. wird erzählt, daß die Kammerdiener besondere Rist und Anordnungen anwenden mußten, um ihn vom weiteren Aufwande der so lange ausgebeuteten zu sehen, bis dieses schließlich nicht mehr möglich war. Hierin gleich er seinem Vorgänger Friedrich Wilhelm III., dessen Denkmal in Berliner Tiergarten mit allem Vorbedacht mit einem auf die Stiefel dargelegt ist. So ist das Denkmal dieses Königs zugleich das der personifizierten preussischen Sparamkeit. Bekannt ist, wie er als preussischer Landesvater im allgemeinen und als Familienvater im besonderen gepart hat; daß er unbetrt als König in gelbten Stiefeln durchs Leben gegangen ist, ist durch den Künstler der Nachwelt überliefert, die gerade heute Grund hat, dieses Beispiel zu beherzigen.

**Wie ein Kaulbach-Bild nach Riga kam.** Eines der aus verschiedenen Ursachen berühmtesten Bilder Wilhelm v. Kaulbachs hat eigenartige Schicksale durchlebt, ehe es im Rigaer Museum eine Stätte fand. Es handelt sich um einen Karton von etwa 1 1/2 Meter Höhe und Breite, eine Kopenhagener Darstellung. Zum Gedenken hat der Meister seinen geringeren als Modell angenommen als König Ludwig von Bayern, in dessen Auftrag er das Bild schuf. Der König war hochzufrieden über den feinen Einfall Kaulbachs. Aber niemand durfte es sehen, nicht einmal die Verwandten des Malers. Dennoch opferte es König Ludwig und schenkte es im Jahre 1874 der Hofopernsängerin Nadeke, deren hinstellende poetische Darstellung der Elsa ganz den Empfindungen des Königs entsprach, daß er sich von dem so eifertig gebildeten Schatz trennte. Noch in der Nacht, die der Vorstellung folgte, mußten zwei Diener das Bild in die Wohnung der Künstlerin schaffen. Da die Künstlerin sich bald darauf nach Island verheiratete, kam der Kaulbachsche Kopenhagener mit ihr nach der neuen Heimat. Kurze Zeit danach starb Kaulbach an der Cholera, und Wäghener Kunstfreise, bemerkt, seine letzten Werke zu sammeln. Eines der Künstlerin große Summen für das Bild, aber vergeblich. Im Jahre 1905, dem Jahr der holländischen Revolution, fand es in großer Gefahr, zerstört zu werden. Auch auf dem Gute der nunmehrigen Frau von Brimmer erschienen aufrührerische Banden. Für selbst war es noch gefährlich, bei Nacht und Nebel den Augen der Ketten zu entkommen und die Däne zu überqueren. Das Schloß aber wurde geplündert und zerstört. Auch das Kaulbachsche Bild wurde in Gefahr, verbrannt zu werden. Durch die beweglichen Bitten der Däne doch dieses Bild, das ein Andenken an die Mädelzeit der Schloßherrin sei, ließ sich jedoch der Bandenführer zu seiner Schöpfung herbei, und mit großartiger Gutmütigkeit überließ er es dem Mädchen: Sagen Sie Ihrer Dame, daß ich ihr das Bild zum Andenken an den Befehlshaber der letzten holländischen Republik schenke. . . . König Ludwig geschützt, vor jedem Blick bewahrt, die Gabe des Befehlshabers der letzten holländischen Republik! Gar seltsam spielte das Schicksal. Diener schaffen dann den Karton heimlich über das Eis der Däne und brachten es nach Riga, wo es im Museum eine Stätte fand.

**Was ist ein Schweinehund?** In dem hinterlassenen Band von Marie von Eber-Eichenbach, der dieser Tage bei Gebr. Poetel in Berlin erschienen ist, hat sie in einem „Zeitlosen Tagebuch“ eine Fülle von anziehenden Beobachtungen und Betrachtungen vereinigt. Da fehlt es denn auch nicht an dem stillen Humor, der in ihren Werken, mildem Goldgrube gleich, so oft und warm hervorleuchtet, und besonders ist es die liebe Kinderwelt, die sie nicht müde wird, mit inniger Freude und heilerem Ernste zu beobachten. Eine der köstlichsten Kindergeheimnisse, die sie erzählt, gilt dem etwas delikaten Thema des Schweinehundes. „Mein Nefse, sechs Jahre alt, und mein Großnichte, vier Jahre alt, präparierten einander, und der Kleine ruft dem Großen zu: „Du bist ein Schweinehund!“ Der Große lacht, hält mit Taktlosigkeit inne und fragt: „Was ist ein Schweinehund?“ Der Kleine muß antworten: er weiß es nicht. Sie beschließen, die Tante zu fragen. Diese ist über die Sache auch nicht im Klaren, sie muß erst im Brehm nachsehen, geht zum Bücherstapel, holt den Brehm und schlägt nach. Die Bücher führen hierzu herzu: „Such nur, ich nur! Was ist er? Reicht dir schon?“ „Ich hab ihn“, sagt die Tante. „Allo! Allo! Der Schweinehund kommt im Innern von Afrika vor und ist ein häßliches, geistesloses, gutes Tier.“ Der Kleine zum Großen hinüber und knirschend: „Du bist kein Schweinehund!“

**Der moderne Reporter.** In einem solchen bei Smith, Elder u. Co. erschienenen interessanten Buch des amerikanischen Journalisten Frank Dillnot „Die Abenteuer eines Zeitungsmannes“ liest man unter anderem auf eine sehr prägnante Erläuterung des Begriffs eines modernen Reporters, die wohl eine Wiedergabe verdient. Der Verfasser schreibt: „Das Wort Reporter“ bedeutet heute ein gut Teil mehr, als es früher besagte, denn neuerdings ist der Berichterstatter eines volkstümlichen und erfolgreichen Blattes nicht einfach nur der Mann, der Reden und dergl. stenographisch fixiert. Er ist vielmehr ein Konsumrat von Diplomat, Geschäftsorganisator, Detektiv, Politiker und Altruist. Er muß alle möglichen Chancen in Erwägung ziehen und sie geschickt ausnützen können. Er muß die Kunst verstehen, sich nie von noch so hochstehenden Persönlichkeiten abweisen oder täuschen zu lassen. Er muß auf fast jede Art von „Füssen“ — aneignen und unangenehme — vorbereitet sein. Er darf nie auf reuuläre Arbeitsstunden rechnen; Tag und Nacht muß er der Eile seines Blattes sein. Das ist der moderne Reporter und aus dem Angeführten ist leicht ersichtlich, wie sehr er sich in allen Hinsichten von dem noch so vollkommen mit dem magischen Rüstzeug der Schreibschrift angetretenen Mann unterscheidet, der in der Vergangenheit so viel für die Zeitungen geleistet hat. . . . Dem modernen Berichterstatter ist eine fast religiöse Eingabe zu eigen, sobald es sich um die Interessen einer Zeitung handelt. . . . immer und heftig kommt sein Blatt für ihn in erster Linie, ganz gleich, wieviel Anstrengung und Ingeniosität ihn das auch kosten mag.“

## Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

**Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes** im Juni 1916 berichtet das vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene „Reichs-Arbeitsblatt“ in seinem Juliheft, wie folgt:

Eine wesentliche Änderung des Bildes, welches das deutsche Wirtschaftsleben im Kriege bisher bot, ist auch im Juni nicht eingetreten. Die für die Kriegswirtschaft arbeitenden Gewerbezweige sind noch wie vor aus lebhaftester Beschäftigung. Einzelne Abkühlungen des Geschäftsganges, wie sie jährlich in der Regel im Sommer festzustellen sind, waren auch dieses Mal im Verlaufe des Berichtsmonats, allerdings in nicht ausschlaggebendem Maße, zu bemerken.

Für den Bergbau wie für die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie macht sich keine erhebliche Veränderung des Mal gegenüber bemerkbar. Im Vergleich zum Juni 1915 ist vielfach eine Steigerung der Tätigkeit zu erkennen. In der chemischen Industrie ist teilweise eine Verbesserung der Lage dem Vormonat gegenüber zu verzeichnen, während die elektrische Industrie eine Veränderung von besonderer Bedeutung im großen und ganzen nicht erfahren hat. Im Textilgewerbe machte sich zum Teil eine weitere Verschlechterung geltend. Das Bekleidungs-gewerbe berichtet dagegen vielfach über unverändert befriedigende oder gute Beschäftigung. Auf dem Baumarkt ist stellenweise eine Besserung zu bemerken.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die am 1. Juli beschäftigten Mitglieder dem Anfang des vorhergehenden Monats gegenüber eine Abnahme der Beschäftigten um 19 626 oder um 0,22 v. H. In den vorhergehenden drei Monaten war eine Zunahme der Beschäftigung eingetreten, die sich im Berichtsmonat also nicht fortgesetzt hat. Die Abnahme, die verhältnismäßig klein ist, beruht auf einer sehr geringfügigen Verminderung der männlichen Beschäftigten um 5190 oder 0,11 v. H., wie auf einem etwas härteren Rückgang der weiblichen Beschäftigten um 14 436 oder 0,34 v. H. Bei der Beurteilung der Bewegung der männlichen Beschäftigten ist zu berücksichtigen, daß die Kriegsgefangenenarbeit in den Erwerbsstellen der Krankenkassenstatistik nicht einbezogen ist.

Nach den Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in 38 Fachverbänden, die im Juni für 820 924 Mitglieder berichten, wurden 20583 oder 2,5 v. H. Arbeitslose festgestellt. Die Arbeitslosenziffer ist danach die gleiche wie im vorhergehenden Monat geblieben; auch im Vergleich zum Juni der beiden vorhergehenden Jahre ist keinerlei Änderung eingetreten. Die Arbeitslosenziffer betrug auch im Juni 1914 und 1915 ebenso wie im Mai 1916 2,5 v. H.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt im ganzen eine günstigere Gestaltung des Arbeitsmarktes als im Vormonat erkennen. Es hat sowohl eine Abnahme des Andrangs der männlichen wie der weiblichen Arbeitssuchenden stattgefunden. Im Juni kommen bei den Männern 80 Arbeitssuchende (gegen 88 im Vormonat), beim weiblichen Geschlecht 158 Arbeitssuchende (gegen 162 im Mai) auf je 100 offene Stellen.

Die Berichte der Arbeitsnachweisverbände zeigen für Mecklenburg-Schwerin, Königreich Sachsen, Thüringen wie für Hannover, Braunschweig, Oldenburg, und Hessen, Preußen, Nassau und Westfalen keine wesentliche Änderung der allgemeinen Arbeitsmarktlage. Auch in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt ist im allgemeinen keine erhebliche Verschlechterung festzustellen; im großen und ganzen hat hier aber die Beschäftigung von Arbeiterinnen zugenommen. Demgegenüber zeigt sich in Hamburg, wo sich die Lage des Arbeitsmarktes gleichfalls nur unwesentlich verändert hat, für die weibliche Beschäftigung eine Verschlechterung, da bei gleichzeitiger Abnahme der offenen Stellen eine Zunahme der weiblichen Arbeitssuchenden nicht der Industrie, wohl aber der häuslichen Dienstboten und Aufwartefrauen eingetreten ist. Einen Rückgang weist sonst nur noch die Lage im Rheinland auf, obwohl hier auch im Juni Industrie wie Handel durchweg auf, teilweise sehr auf beschäftigt war. Im Vergleich zu dem Rückgang im Rheinland ließ der Arbeitsmarkt in Berlin und Provinz Brandenburg in der zweiten Hälfte des Juni eine fortschreitende Belebung erkennen. In Schlesien hat sich die Lage dem Vormonat gegenüber nicht unerheblich gebessert, und in Schleswig-Holstein ist eine leichte Besserung zu verzeichnen. In Bayern und Württemberg zeigt die allgemeine Arbeitsmarktlage im Juni zwar im ganzen dasselbe Bild wie im Vormonat, doch hat sich die Beschäftigungsbedürftigkeit der Arbeiterschaft vielfach verbessert.

Dem vorstehenden Gesamtüberblick läßt das „Reichs-Arbeitsblatt“ eine ausführliche Wiedergabe von Berichten über Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Arbeitsnachweise, Löhne usw. folgen. Auch über Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit im Auslande wird berichtet, und in einem Aufsatz auf die Statistik der Angehörtenverhältnisse auf Grund der Feststellungen der Reichsversicherungsanstalt für Angehörte eingegangen.

**Berliner Börse vom 26. Juli.** Der kleinlauten Ton der englischen Presse, der unsere allmähliche militärische Lage noch sehr hervorhebt, sowie die zuverlässigen Meldungen und die Verlängerung des Holstenindulgas gaben der Börse mancherlei Anregung. Das Geschäft war etwas lebhafter, weil das Publikum vereinzelte Kaufordere einlieferte. Am Montanaktienmarkt wurden besonders Böhmer Guß geteigert. Dagegen schwächten sich Löhne etwas ab. Am Markt der Aktienwerte waren Rheinmetall zunächst schwach. Sie wurden aber im Verlaufe weiter prozentweise in die Höhe gesetzt. Hindrichs u. Aufsermann erzielten auf allmähliche Dividendenabschätzungen eine sensationelle Kurssteigerung. Für die Aktien der Deutschen Erdölgesellschaft bedeuteten die Meldungen, daß die Gesellschaft Braunkohlenlager erworben hat, eine starke Anregung. Dagegen lagen Steuwa Romana nach unten. Große Berliner Straßenbahn angeboten. Canada Pacific zogen etwas an. Im Verlaufe waren zunächst weitere Besserungen zu verzeichnen, als aber dann die Kaufordere erledigt waren, drückte die Geschäftslage von neuem auf die Kurse. Erwähnenswert höher war die russische Anleihe von 1902. Es verlautet, daß polnische Firmen angesichts der Knappheit in Rubelnoten vielfach diese russischen Renten kaufen, um damit Getreide und Zoll zu bezahlen. Interesse zeigte sich für Türkenanleihe. Am Geldmarkt notierte der Privatdiskont etwa 4 1/2 pCt., tägliches Geld etwa 3 1/2 pCt., Kistengeld wurde mit 5 1/2 pCt. bezahlt. Der Rubel lag von neuem an.

**Berliner Produktenmarkt vom 26. Juli.** Keine Änderung eingetreten. Der Verkehr bleibt äußerst ruhig bei unveränderten Preisen. Einige Umsätze fanden in Heu statt, von dem neuerliche Zufuhren etwas bessere Qualität aufweisen. Von Sämereien blieben Serradella und Lupinen gefragt.

**Frankfurter Börse vom 26. Juli.** Der freie Effektenverkehr war fest, auf das voraussichtliche Erscheinen türkischer Truppen an der Südküste und auf die allmähliche Erholung der rumänischen Werte. Rassen- und Munitionsbörsen, sowie Autowerte reichlich beschäftigt. Montanpapiere konnten sich auf die günstigen Eisenberichte etwas heben. Am Bankmarkt bewegten sich Deutsche Bank und Disconto-Commandit sowie Metallbank voran. Schiffahrts- und Elektrowerte hielten sich auf dem letzten Stand. Von chemischen Werten schwächten sich Irdetchem weiter ab, während höchster Farbwerte und Schmelzmittel befestigt waren. Die einheimischen Staatsfonds blieben gut behauptet. Von Auslandsanleihen bewegten sich Russen und russische Eisenbahn-Prioritäten empor. Privatdiskont 4 1/2 pCt.

**Fo. Frucht- und Futtermittelmarkt.** Frankfurt, 26. Juli. Die Stimmung am Fruchtmarkt hat sich gegen den Montag nicht geändert, der Besuch ist sehr schwach, das Geschäft fortdauernd ruhig, das Angebot gering. Für Saatgerste macht sich einige Nachfrage bemerkbar. Ebenso nach Rübenarten wird gefragt. Käufer und Verkäufer sind sehr zurückhaltend. Man hörte folgende Preise nennen: Weizen 71-77 M., Epelapreumittel 25-29 M., Weizenkleie und Mostkrot waren gefragt, doch kamen nur geringe Umsätze zustande. Für Saatlupinen hörte man 82-100 M. nennen. Die Preise sind im Durchschnitt unverändert fest.

**Fo. Kartoffelmarkt.** Frankfurt, 26. Juli. Man notierte für Kartoffeln per 100 Kilo in loser Packung ab Sandstation bei Mindestabnahme von 500 Kilo 11,00 M.







**Das Scheitern des irischen Ausgleichs.**

Asquith und Lloyd George wollen gehen.

Rotterdam, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet aus London: Der irische Ausgleich, von dem so viel erwartet wurde, ist als mißglückt zu betrachten. Es besteht auch wenig Aussicht, daß das Abkommen auf einer neuen Grundlage zustande kommt. Die Stellung der Koalitionsregierung, vor allem Asquiths und Lloyd George, habe dadurch eine neue Erschütterung erfahren.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“, Nicholson, schreibt: „Es wird öffentlich behauptet, daß infolge der irischen Krise Lloyd George seine Entlassung als Minister angeboten hat. Wie verläutet, beabsichtigt Asquith, in diesem Falle auch zurückzutreten. Augenblicklich steht das noch nicht zur Erwägung, aber sicher ist, daß die Stellung des Koalitionsministeriums durch die gestrige Debatte nicht weniger als gestärkt wurde.“

Redmond eröffnet die Feindseligkeiten.

London, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Unterhaus. Redmond fragt Asquith, ob die Regierung beschloßen habe, an den Abmachungen, die Lloyd George mit den beiden irischen Parteien getroffen hat, Änderungen vorzunehmen und in den Gesetzentwurf neue Vorschläge aufzunehmen, ohne daß die irische Partei zu Rate gezogen würde. Redmond fragte weiter, ob Asquith verständigt wurde, daß die irischen Parteien jede Bill, die jene Abmachungen verleihe, energisch bekämpfen würden.

Asquith verlas darauf eine lange Erklärung, die Redmond nicht befriedigte. Er beantragte die Vertagung des Hauses, um eine sofortige Debatte über die irische Frage zu ermöglichen. Der Antrag wurde von allen Nationalisten und vielen Radikalen unterstützt.

In der Debatte gab Redmond eine Geschichte der Verhandlungen mit Lloyd George und sagte: Zu den grundlegenden Forderungen der Nationalisten gehörten beide Punkte: Erstens, daß der Ausschluß der sechs protestantischen Grafschaften von Ulster nur vorläufig sein sollte, und zweitens, daß für die Uebergangszeit Irland in voller Stärke wie bisher im Unterhause vertreten sein müßte. Das wäre als Bürgerpflicht für die schließliche Durchführung von Homerule unerlässlich. Ein Ausgleich auf dieser Grundlage schien erreicht, als Balfour im Unterhause neue Forderungen der irischen Unionisten aufstellte, gegen welche Redmond sofort Einspruch erhob. Von den weiteren Beratungen des Kabinetts wurde Redmond, dem der erste Gesetzentwurf vorgelegt wurde, nicht mehr unterrichtet. Erst am letzten Samstag erfuhr er von Lloyd George, daß der neue Gesetzentwurf den bauernden Ausschluß der sechs Grafschaften festsetzte und ferner die parlamentarische Vertretung Irlands im Unterhause in der bisherigen Stärke nur bis zu den nächsten allgemeinen Wahlen fortanern sollte. Redmond erklärte, daß er diese Bill auf das Entschiedenste bekämpfen würde.

Lloyd George, der vielfach von Dillon unterbrochen wurde, sagte, alle Unionisten im Kabinett hätten verlangt, daß die bisherige Vertretung Irlands im Parlament nur bis zu den nächsten Wahlen fortanern dürfe, da es sonst von den irischen Parteien abhängen würde, ob das nächste Ministerium ein liberales, oder ein unionistisches sein würde. Wenn die Nationalisten eine solche Bill bekämpfen wollten, hätte es allerdings keinen Zweck, wenn die Regierung die Bill überhaupt einbringen würde.

London, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Was geht im Unterhause vor sich? Bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach das Ende von Lloyd Georges Ausgleichsversuchen in der irischen Frage. Die Regierung hat in vielen Fragen eine große Verwirrung angerichtet, aber nirgends so glänzend wie hier.

Das Blatt meint, daß die Regierung sich in eine sehr gefährliche Lage gebracht habe.

Die „Times“ hofft, daß noch in erster Stunde Wunder geschehen werden.

„Daily Chronicle“ sagt: Die Regierung hat es durch die Art, wie sie vor den Unionisten kapituliert hat, unmöglich gemacht, wieder zu einer Form des Ausgleichs zurückzukehren, die sie aufgegeben hat. Wenn ein Weg gefunden werden soll, muß es ein neuer Weg sein. Die Ausichten sind mindestens nicht hoffnungsvoll. Wenn der Zwischenfall nicht beseitigt wird, wird der Kredit britischer Staatskassen überall, nicht zum wenigsten bei den Dominions, verringern. Es war ein rein politisches Problem, eine seltene Gelegenheit, es zu lösen, und völlige Unfähigkeit, diese Gelegenheit nicht zu benutzen.

Casements Hinrichtung angekündigt.

London, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Daily Mail“ meldet: Der Verteidiger Casements wurde davon verurteilt, daß die Hinrichtung am 3. August im Gefängnis von Pentonville stattfinden wird.

Kohlenträgerausstand in Dublin.

Saag, 27. Juli. (Eig. Tel. Zentr. Bf.)

Die „Times“ meldet aus Dublin: In einer besonderen Konferenz erklärte der Lordmayor von Dublin, daß durch den Streik der Kohlenträger im Hafen eine außerordentlich bedenkliche Lage geschaffen worden sei. Viele Familien konnten keine Kohlen erhalten, und da die Dampfschiffe, geschäftlich ihre Vorräte an Kohlen nahezu erschöpft hätten, so stehe die Entlassung von tausenden von Angestellten bevor.

**Italienische Unstimmigkeiten.**

Lugano, 27. Juli. (Eig. Tel. Zentr. Bf.)

Zur großen Ueberraschung kündigte die italienische Presse an, daß der heute stattfindende Ministerrat keine hochpolitischen Entscheidungen, namentlich im Zusammenhang mit der Londoner Tagung, treffen wird, da Ciano angeblich erkrankt ist. Eine verbreitete Meinung glaubt an starke Unstimmigkeiten zwischen dem Abolati, Ciano einerseits und der Gruppe Visconti, Ciano und dem Kabinett Boselli andererseits, hinsichtlich der Stellung gegenüber Deutschland. Trotzdem wurde der Ministerrat mit Spannung erwartet.

**Amerika gegen die englischen Beschlagnahmen.**

Saag, 27. Juli. (Eig. Tel. Zentr. Bf.)

In der vorläufigen Note der englischen Regierung an Amerika wurden von Seiten Englands die einzelnen Fälle von Beschlagnahme neutraler Post genau untersucht und das Verschwinden von Wertpapieren und unersehlichen Geschäftspapieren möglichst auf deutsche Unterseeboote abgewälzt, die neutrale Postdampfer versenkt hätten. Die „Daily News“ meldet aus Washington, daß die Antwort der englischen Regierung dort bereits bekannt sei, und daß die amerikanische Regierung erklärte, sie werde eine dringende Note an England senden, die sich in den schärfsten Wendungen erneut gegen die Beschlagnahme ausdrückt.

Amerikanische Protestnote „in höflichen Ausdrücken“.

Berlin, 27. Juli. (Eig. Tel. Zentr. Bf.)

Die „Post. Ztg.“ meldet: Präsident Wilson wird, wie französische Blätter aus New York erfahren, wegen der englischen schwarzen Liste eine in höflichen Ausdrücken gehaltene Protestnote an England richten.

**Das Völkerschlacht-Denkmal als Urnenhalle.**

Man schreibt uns:

Die von mir in einem Schreiben an den Deutschen Patriotenbund in Leipzig gegebene Anregung, die Urnen der in Feuerbestattungsanstalten eingedäscherten Helden des Weltkrieges im Völkerschlachtdenkmal beizusetzen, ist von der Öffentlichkeit beifällig aufgenommen worden. Den Anlaß zu dieser Anregung gab die Tatsache, daß die Urne Max Jommershausen schon seit Wochen im Dresdner Krematorium steht, ohne daß bisher der Platz einer endgültigen Aufstellung bestimmt worden wäre. Den Angehörigen der für ihr Vaterland gefallenen Helden würde die Ausföhrung des hier angeregten Planes sicher sehr willkommen sein. Jedenfalls kann man sich keine schönere und würdevollere Stätte für die Aufstellung der Urnen denken als das Völkerschlachtdenkmal. Auf diese Weise würde auch eine sinnige Beziehung zwischen der Völkerschlacht 1813 und dem jetzigen Völkrieg geschaffen. Der Geschäftsführende Vorstand des Deutschen Patriotenbundes in Leipzig, Vorsitzender Geh. Hofrat Thieme, tritt meiner Ansicht bei, daß das Empfinden, die Urnen der in Feuerbestattungsanstalten eingedäscherten deutschen Helden aus dem Weltkriege in einem gemeinsamen, denkmalartigen Räume unterzubringen, ein allgemeines sei. Der Vorstand ist in Erörterungen darüber eingetreten, inwieweit das Völkerschlachtdenkmal sich als solcher Raum dazu eignen würde. In Gemeinschaft mit einem großen Kreis namhafter Künstler und Geschichtslehrer ist der Vorstand nun der Ansicht, daß ohne eine wesentliche Verabminderung der künstlerischen Innenwirkung des Denkmals mit einer störenden Aufstellung der Urnen nicht gerechnet werden kann. Wohl aber läme eine Aufstellung in den Fundamenträumen in Betracht, falls diese künstlerisch ausgearbeitet würden. Freilich wäre hierzu unter den jetzigen Umständen eine hohe Summe erforderlich, die auszubringen sehr schwer fallen würde. Geheimrat Thieme schließt: „Unsere Meinung ist die, daß der von Ihnen angeregte Gedanke in einer eigenen weitverbreiteten Stätte verwirklicht werden“, und hält die Zeit nach dem Kriege für die Ausföhrung meiner Anregung am geeignetsten. Der Gedanke der Errichtung einer solchen Urnenhalle ist so schön, daß viele der Ansicht sein werden, große Planungen für den Bau von Denkmälern, die nur der Erinnerung an einen Heroen dienen sollten, könnten vor solch einem Ehrenmal zurücktreten, in dem das deutsche Volk nicht bloß die Helden ehrt, deren Asche es birgt, sondern deren Namen es auf ehernen Tafeln der Nachwelt ausstrahlend überliefert. Wer würde seinerzeit mißföhlen an einem solchen Werk? Zustimmung können an Schriftleiter Georg Müller-Heim, Dresden-Strehlen, gerichtet werden.

Georg Müller-Heim.

**Mundschau.**

Der König von Bayern bei der Hochseeflotte.

Die Münchener Korrespondenz Hofmann meldet amtlich: Auf eine Einladung des Kaisers stattete der König von Bayern dieser Tage der deutschen Hochseeflotte einen Besuch ab und verbrachte zwei Tage an der Küste. Der König nahm hierbei auch die Gelegenheit wahr, eine Reihe von Bayern zu begrüßen, die in der Marine Dienst tun. Mittwoch folgte der König einer Einladung des Hamburger Senats zur Tafel.

Aufhebung der Zensur in Spanien.

Aus Madrid wird gemeldet: Angesichts des einmütigen Protestes der Presse, beschloß die Regierung, die Zensur aufzuheben. Sie kündigte zugleich an, daß der Ministerrat am 2. August die Verfassungsgarantie wiederherstellen werde. Der Streik der asturischen Kohlenarbeiter ist beendet.

**Aus der Kriegswirtschaft.**

Die Seefische als Nahrungsmittel.

Vom Kriegsernährungsamt wird halbamtlich geschrieben: Die Seefische bilden bekanntlich einen nicht unwesentlichen Bestandteil der Ernährung, namentlich der breiteren Volksmassen. Das Vorurteil, welches noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit gegen Seefische zur Sommerzeit in weiten Kreisen herrschte, ist glücklicherweise mehr und mehr zurückgegangen. Dies ist in erster Linie dank der vorzüglichen Versandungsmöglichkeiten geschehen, durch welche die Fische so gut wie in vollständig frischem Zustande in den Verbrauch überführt werden können, da sie sofort nach dem Fang in Eis verpackt werden und in diesem Zustande sowohl in den Auktionen selbst zum Verkauf wie von hier aus in das Land als Güter befördert werden. Erfreulicherweise ist es nun durch eine Organisation, welche die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise zum Zwecke der Verfolgung hat, gelungen, dieses so wichtige Nahrungsmittel überall unter einer solchen Preisoberhaltung zu halten, daß die Lebensvorteile des Publikums, sofern die betreffende örtliche Preisprüfungsstelle überhaupt ordnungsgemäß ihres Amtes waldet, so gut wie vollständig ausgeschloffen sind. Die Organisation ist an den vier großen Auktionenorten Hamburg, Altona, Bremerhaven, Westermünde getroffen worden auf der Grundlage, daß auf Veranlassung der Reichsprüfungsstelle täglich Durchschnittspreise für Durchschnittsverandware

für die hauptsächlichsten in Betracht kommenden Fischarten wie Kabeljau, Schellfisch, Scholle, Seelachs usw. festgestellt und sofort nach Feststellung telegraphisch nach Berlin weitergegeben werden, um hier sofort zusammengefaßt und bereits am Abend als Drucksache in das gesamte Interessengebiet versandt zu werden, so daß die betreffenden örtlichen Preisprüfungsstellen schon am nächsten Morgen in der Lage sind, die Fische vollständig unter Kontrolle zu halten. Wie billig nun beispielsweise diese Fische sich stellen und wie wohlfeil infolgedessen auch sehr weite Kreise unserer Bevölkerung mit Seefischen versorgt werden können, geht daraus hervor, daß vor kurzem beispielsweise in Hamburg die vorzüglichsten Nordseefische im Großhandel mit 40 Pfennig, soweit ganz große Fische und bis zu 5 Pfennig herunter soweit kleinere Fische in Betracht kommen, verkauft worden sind, so daß also im Binnenlande die beste Ware bei reichlichem Nutzen des Zwischenhandels zu etwa 60 Pf. bis zu 10 oder 15 Pf. pro Pfund hat bezw. hätte verkauft werden können.

Selbstverständlich sind die oben erwähnten Preise Ausnahmen und können und sollen nicht etwa als allgemein und ständig bezeichnet werden. Worauf es aber ankommt, ist, immer weitere Kreise auf den Bezug und möglichst umfangreichen Verbrauch der Seefische auch jetzt umso eindringlicher aufmerksam zu machen, je geringer zur Schonung der Viehschapel auf einige Zeit der Fleischverbrauch vernünftigerweise werden muß.

**Letzte Drahtnachrichten.**

In ganz Europa steigt der Luftdruck.

Berlin, 27. Juli. (Privat-Tel. Zentr. Bf.)

In einem Artikel über das Erntewetter schreibt die „Post. Ztg.“: Die Getreideernte hat vielfach begonnen und gewinnt täglich größeren Umfang und es kommt nur alles darauf an, daß in den nächsten Wochen die langanhaltenden Regengüsse des Juni und Anfang Juli sich nicht wiederholen, um den reichen Himmelsfegen, der uns auf den Feldern heranwächst und uns wirtschaftlichen Sieg verheißt, trocken in die Scheunen zu bergen. Hierzu sind nun aber die Ausichten zur Zeit die denkbar besten. In ganz Europa steigt der Luftdruck und da ohnehin die Luftdruckverteilung sehr günstig ist, scheint regnerische oder auch stürmische Witterung von längerer Dauer auf geraume Zeit ganz ausgeschlossen zu sein, wenn auch hier und da kurze Gewitterstürme natürlich nicht ganz fehlen werden.

Was das Pariser „Journal“ von der „Deutschland“ erfährt.

Berlin, 27. Juli. (Eig. Tel. Zentr. Bf.)

Nach einer Genfer Depesche der „Post. Ztg.“ wird dem Pariser „Journal“ aus Baltimore gemeldet, daß die amerikanischen Behörden den Funkfunkenapparat der „Deutschland“ unter Siegel gelegt haben. (?) Das Unterseeboot hat einen größeren Vorrat an Trinkwasser aufgenommen. Die Besatzung der „Deutschland“ nahm an Bord des internierten deutschen Dampfschiffes „Redar“ am Gottesdienst teil. Das Schleppschiff, das die „Deutschland“ bewacht, liegt unter Dampf zur Abfahrt bereit.

Wirtschaftspolitische Verhandlungen in Wien.

Wien, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Wiener R. R. Telegr.-Corr.-Büro.: Die am 21. Juli wieder aufgenommenen Beratungen mit Vertretern der deutschen Regierung über Zoll- und wirtschaftspolitische Fragen sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt und haben eine erfreuliche Uebereinstimmung in den beiderseitigen Standpunkten herbeigeföhrt. Im Anschluß an diese Verhandlungen fand eine von der ungarischen Regierung veranstaltete gemeinsame Fahrt sämtlicher deutschen und hiesigen Delegierten auf der Donau nach Budapest statt. An ihr nahm auch der deutsche Botschafter von Tschirsky und Bögendorff teil.

Die irischen Verhältnisse verstimmen in Paris.

Berlin, 27. Juli. (Privat-Tel. Zentr. Bf.)

Wie dem „B. Z.“ aus Genf gemeldet wird, haben nach Aeußerungen Pariser Blätter die irischen Verhältnisse in französischen Regierungskreisen sehr verstimmend gewirkt. Die Blätter finden es bedauerlich, daß es dem Kabinett Asquith bisher nicht gelungen ist, die Schwierigkeiten einzudämmen und befürchten eine unangenehme Rückwirkung auf die Stimmung in Amerika.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: H. C. Eisenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Häfner. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Köstel. Gedruckt in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Voranschläge Witterung für Freitag, 28. Juli:

Meist heiter, geringe wechselnde Bewölkung. Temperatur unverändert.

Wasserkünder am 26. Juli: Konstanz 4.98, Göttingen 2.95, Regt 3.80, Straßburg 3.78, Mannheim 5.05, Mainz 2.10, Bingen 2.80, Rheingau 3.35, Koblenz 3.14, Köln 3.40 Meter.

**Die Verlosungsliste für Wertpapiere**

erscheint in vollem Umfange regelmässig in den

**Wiesbadener Neuesten Nachrichten.**



